

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit Wochens. Beilage „Voll u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 30 Reichspfennige. — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — Reklamen 100 Reichspfennige

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf: 25351-53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 154

Dienstag, 5. Juli 1927

34. Jahrgang

Der Kampf ums Brot

Die Hochschutzzollvorlage vor dem Reichstag

Zwei Ministerreben und eine Antwort

Berlin, 4. Juli.

Die Tribünen im Reichstag sind an diesem Tag nicht so stark besetzt wie an dem sogenannten großen Tag der jüngst verflochtenen außenpolitischen Aussprache. Es ging aber an diesem Tage um mehr als um die Konferenz- und Tischgespräche der europäischen Diplomaten bei der letzten Tagung des Völkerbundesrates. Die Regierung des Bürgerblocks greift nach dem Laib Brot, nach dem Pfund Kartoffeln, nach dem Hapfen Fleisch, nach dem bißchen Zucker auf dem Tische des Arbeiters, des Erwerbslosen, des rebellierenden Beamten, des Abgebauten, des Rentners, der Inflationsoffer. Die Zollvorlage steht auf der Tagesordnung. Im Parteilager der Abgeordneten ein anderes Bild als bei den großen Sensationsdebatten. Breite Rücken in den Mittel- und Rechtsparteien. Die Linke ist gut besetzt und angriffsbereit. Im Zentrum, in der Volkspartei und bei den Deutschnationalen sitzen die Interessenten und Nutznießer höherer Lebensmittelpreise in den vordersten Reihen: Landbündler und Rittergutsbesitzer. Bald macht sich der deutsche nationale Rittergutsbesitzer Stubendorff unter den beifälligen Stallgeräuschen seiner Berufskollegen durch laute Zurufe bemerkbar. Er ist gewiß kein großes Licht und seine Faktion läßt ihn daher gern im Verborgenen sitzen. Aber wenn es ans Verdienen geht, gerät sein bißchen Geist in Wallung. Höhere Zölle — höhere Gewinne! — Das begreift jeder gutnational und noch mehr christliche Gutsbesitzer!

Die Regierung verfolgt heute den Grundgedanken der Arbeitslosigkeit. Reichsfinanzminister Dr. Köhler, der den linken sozialrepublikanischen Flügel nach außen vertreten soll, macht einige behauene Bemerkungen über das Anschwellen der Einnahmen aus Zöllen und indirekten Steuern. Ihn scheint ein Grauen ob der Volksverelendung anzukommen. Aber er vertritt dennoch tapfer die Zollvorlage mit. Da ist sein Kollege, der Reichsernährungsminister Schiele ein anderer Kerl. Er liest frischweg bedenkenlos herunter, was ihm im Ministerium aufgeschrieben ist. Zollerhöhung soll Preiserhöhung bedeuten? Enttäuscht blickt Herr Schiele auf die Linke, die solche heizerischen Theorien vertritt. „Woher sagt der Herr Reichsernährungsminister, die Landbündler und ich, ihr Minister, wir wollen höhere Zölle nur, damit es den Arbeitern in Stadt und Land recht wohl ergehe und sie lange leben auf Erden. Hohngelächter, Entrüstungsrufe links, Ordnungsrufe des Präsidenten. „Lesen Sie weiter!“ ruft die Linke und Schiele liest weiter.

Den wirtschaftspolitischen Dilettanten der Partei, die das Märchen von den Sachministern erfunden hat, tritt über die Ausschüßberatungen der Arbeitslosenversicherung. Morgen wird die Aussprache folgen. Heute steht, wie eine Gestalt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, ein bayrischer Regierungsvortreter auf der Tribüne und verliest eine Erklärung aus München gegen das feindliche Ausland in Berlin, nach der Reichsverfassung genannt Deutsches Reich, das sich herausnimmt, eine Reichsanstalt für die Arbeitslosenversicherung zu schaffen, statt abzuwarten, ob und wann und inwieweit der königlich bayrische Freistaat selbst eine Arbeitslosenversicherung schaffen wird. Ueberflüssig zu bemerken, daß er dies niemals tun konnte und tun würde, sodaß diese bayrische Erklärung im Grunde eine Absage an die Versorgung der Erwerbslosen ist.

Noch gibt es am Schluß der Sitzung einen Vorstoß zugunsten der Versorgungsberechtigten, also der Kriegsoffer. Wir wollen diesen bemitleidenswerten Volksschichten ebenso Feuerzettelgewähren wie den Beamten. Die Regierungsparteien aber wollen es bei unsicheren Versprechungen lassen. Abgelehnt wird der sozialdemokratische Antrag und angenommen wird der nichtslagende Antrag der Rechtsparteien. So geht der Tag zu Ende wie er begonnen hat: Es geschieht des antisozialen Bürgerblocks Will!

Die große Debatte

334. Sitzung vom 4. Juli 1927

Die Sitzung wird um 14 Uhr vom Präsidenten Lobe eröffnet. Auf der Tagesordnung stehen die Vorlagen über Zolländerungen.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler
führt aus, daß für eine Reihe wirtschaftlicher Erzeugnisse die Zölle neu festgesetzt werden müßten, wenn am 1. August im Zolltarif nicht ein Vakuum entstehen sollte. Da die wirtschaftliche Entwicklung sich noch nicht übersehen lasse, so soll der Zolltarif vom Jahre 1925 bis auf die Säße für diese Erzeugnisse nur verlängert werden. Die Regierung werde auf eine Prüfung der Frage hinarbeiten, welche Zollsätze in dem neuen Zolltarif gesenkt werden müßten.

Das Anwachsen der Einnahmen aus den Zöllen bereitet nur Sorge, sind sie doch von 590 Millionen im Jahre 1925 auf 940 Millionen im Jahre 1926 gestiegen. (Hört, hört! links.)

Nicht nur aus fiskalischen Gründen sei diese Steigerung bedenklich, sie belaste auch die breite Masse der Bevölkerung, die daneben noch an den indirekten Abgaben zu leiden hätte.

Reichsernährungsminister Schiele

erklärt, daß jetzt ein Verjämnis an der Landwirtschaft gutzumachen sei, und zwar gerade im Einverständnis mit den Beschlüssen der Wirtschaftskonferenz. (Lachen links.) Zwischen den Zöllen auf landwirtschaftliche und auch industrielle Erzeugnisse müsse eine Parität hergestellt werden und diesem Zwecke diene die Vorlage. Der Abbau der Zollmauern zwischen den Völkern ist eine Angelegenheit des Welt Handels, der Zollschutz für die Landwirtschaft aber eine innere Angelegenheit der einzelnen Länder. Die deutsche Landwirtschaft will nicht im Gegensatz zur deutschen Industrie geraten, wo er besteht, will sie auf dessen Beseitigung hinarbeiten. Deutschland ist auf das Stärkste daran interessiert, daß die gegen uns gerichteten Zollmauern abgebaut werden, aber bei der starken Belastung, die auf der deutschen Wirtschaft liegt, ist es unmöglich, daß Deutschland mit dem Zollabbau vorangeht. Auch vom Standpunkt des Verbrauchers bedeutet ein gleichmäßiger Zollschutz keine Belastung, im Gegenteil, er trägt zur Verbilligung der Produktion bei. (Lachen links.) Die jetzige Einfuhr von Lebensmitteln, im Jahre 1926 3 Milliarden, bedeutet eine unerträgliche Belastung der deutschen Wirtschaft. (Abg. Hilferding, Soz.: Curtius ist anderer Meinung!)

Selbst wenn der Minister Curtius anderer Meinung darüber sein sollte, so bedeutet das doch nichts,

wir wollen in der Regierung keine Uniformität, sondern eine Mannigfaltigkeit der Meinungen. (Stürmische Heiterkeit links.) Die Zölle haben die Eigenschaft, daß das Ausland sie mittragen muß. Das trifft wesentlich bei den Fleischzöllen zu, aber ebenso beim Zuckersoll. Auch der Kartoffelsoll wird zum größten Teil nicht vom deutschen Verbraucher getragen. (Zuruf v. d. Sozialdemokraten: Unerhört!) Die Zolleinnahmen seien um so geringer, je besser die Ernte ausfalle. (Widerpruch links.)

Von einer Bedrohung der Ernährung kann keine Rede sein.

(Mehrere kommunistische Abgeordnete werden zur Ordnung gerufen, weil sie dem Minister Schimpfworte zusetzen.) Es werde möglich sein, die landwirtschaftliche Bevölkerung auf dem Lande festzuhalten und ihr Abströmen nach den Städten zu unterbinden. Die Hebung der landwirtschaftlichen Produktivkraft durch Zollschutz ist nicht allein eine Frage der Sicherung der Preise, sondern auch eine sozialpolitische und bevölkerungspolitische Frage.

Abg. Hilferding (Soz.)

stellt fest, daß die Ausführungen des Ministers Schiele im schärfsten Widerspruch zu den Beschlüssen der Reichswirtschaftskonferenz in Genf und zu der Rede des Reichswirtschaftsministers Curtius in Hamburg gestanden haben. Auch der Reichsrat hat

gegen die Zollpläne der Regierung Stellung genommen und es können doch nicht behaupten, daß diese Körperchaft in landwirtschaftlichen Dingen nicht mitreden könne. Vor dem Kriege hat nicht einmal der damalige Obrigkeitstaat die Zumutung an das Volk gestellt, die Kartoffeln durch Zölle zu verteuern, denn dieser Zoll ist ganz sinnlos. Bei einer guten Ernte nützt der Kartoffelsoll überhaupt nichts. Um so mehr wirkt er aber bei einer schlechten Ernte, also gerade dann, wenn die Preise ohnehin in die Höhe gehen. Im vorigen Jahr hatten wir eine schlechte Kartoffelernte, infolgedessen stieg der Preis für Kartoffeln im Großhandel auf 5,45 Mark der Zentner, gegenüber 2,40 Mark im Jahre 1913, also um 126 Prozent.

Während im letzten Vorkriegsjahr 1913 im Einzelhandel das Pfund Kartoffeln drei Pfennig kostete, kostete es jetzt 8½ Pf., der Preis ist also um 180 Prozent gestiegen. Und gerade in dieser Zeit der höchsten Kartoffelnot bringt die Regierung ihre Vorlage auf Erhöhung des Kartoffelsolls ein. (Hört, hört! links.)

Nun sagt die Regierung, daß dieser Satz erst am 1. Dezember in Kraft treten soll. Warum wird wohl dieser Zeitpunkt ausgewählt? Weil er für den Zollkrieg mit Polen ausreichend erhalten bleiben soll. Jetzt werden nicht nur Steuern, sondern auch Zölle thesauriert. Die Deutschnationalen wollen sich Zölle auf Vorrat auch auf die Zeit bewilligen lassen, wo sie vielleicht nicht mehr in der Regierung sitzen.

Eine schöne Mannigfaltigkeit der Meinungen

die Herr Schiele an dieser Regierung gerühmt hat! Es ist eine Mannigfaltigkeit der Deutschnationalen, wenn sie fortwährend nach Homogenität zwischen der Reichs- und der preussischen Regierung rufen. Sorgen Sie (nach rechts) doch einmal erst bei sich selbst für diese Homogenität! Besser wird es allerdings auch dadurch nicht werden.

Es ist richtig, daß die Lage der Zuckerindustrie nach der Währungsstabilisierung schwierig war. Aber seitdem hat sie sich doch wesentlich gebessert. Während Rohrzucker im Jahre 1913 mit 9,25 Mark notiert wurde, stand er am 20. Juni auf 15,60. Das bedeutet eine Erhöhung des Preises für Rohrzucker um 70 Prozent. Rübenzucker kostete 1913 22½ Pfennig das Pfund, am 20. Juni dagegen 40 Pfennig. Hier sehen wir also eine Steigerung um 80 Prozent. Seit vorigem Jahre haben wir unausgesetzt steigende Zuckerpriese, der Zuckersoll wirkt sich restlos im Zuckerpriese aus.

Das Kartell sorgt dafür, daß jeder überflüssige Zucker ins Ausland gebracht wird, und dadurch wirkt sich der Zoll fast restlos im Preise aus. Jede Erhöhung wirkt also heute als Rente für das Zuckerkartell. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Nun sagen die Zuckerfabriken, daß ihre Generaluntkosten sehr hoch seien, weil sie weniger verarbeiten als vor dem Kriege. Es würde also doch richtiger sein, eine Steigerung des inländischen Verbrauchs zu erzielen durch die Senkung der Zuckerpriese. Und dieser inländische Verbrauch ist noch einer außerordentlichen Steigerung fähig. Wir stehen im Zuckerverbrauch an dritthöchster Stelle. (Hört, hört! links.) England und Amerika verbrauchen mehr als doppelt so viel als wir, Schweden und die Schweiz das anderthalbfache.

Auch die Zollertägnisse sind ja, wie der Reichsfinanzminister heute selbst erklärt hat, wesentlich gesteigert worden. Angefichts dieser Massenbelastung ist es eine Freivolität, daß man fürzlich auch noch den Mehlsoll erhöht hat, indem man das französische Zollprovisorium ablaufen ließ.

Wir haben jetzt den höchsten Brotpreis, den wir je erlebt haben.

Es ist ungeheuerlich, in einem solchen Moment noch die Zollerhöhung Platz greifen zu lassen. Auch die Erhöhung des Schweinefleischzolls ist untragbar. Wenn Sie (nach rechts) die häuerlichen Kleinbetriebe unterstützen wollen, müssen Sie ihnen die Aufsicht und Maß durch Verbilligung der Futtermittel erleichtern. Wenn der Gerstenzoll beseitigt ist, dann erst ist ein dauernder Vorteil für die Schweinezüchter gegeben. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Es ist ganz klar, daß es sich hier darum handelt, den Großagariern Konzessionen zu machen.

Durch Zollerhöhungen werden die Preise für landwirtschaftliche Grundstücke weiter hochgetrieben und damit erschweren Sie (nach rechts) die Siedlung.

Sie würden also die Bemühungen der preussischen Regierung um die Siedlung im Osten erschweren. Wie ernst es der preussischen Regierung mit dieser Siedlung ist, beweist ja erst jetzt wieder die Ernennung unseres Parteigenossen Krüger zum Staatssekretär im Preussischen Landwirtschaftsministerium. (Beifall bei den Soz.) Es handelt sich bei den Zöllen gar nicht um die Siedlung, sondern um die Verteuerung von Grund- und Boden. Darum muß es umso schwerer sein, dieser Vorlage zuzustimmen.

Es handelt sich aber hier auch nicht allein um die innenpolitische, sondern ebenso sehr um

die außenpolitische Wirkung der Zollerhöhungen.

Vor zwei Jahren wurde uns gesagt, daß die Zollvorlage nur von kurzer Dauer sein würde. Diese zwei Jahre sind vorbei, aber die angekündigte endgültige Zollvorlage ist noch nicht gekommen. Inzwischen wurden aber noch keine Verhandlungen mit Frank-



Rudolf Düring

Der Vorkämpfer sozialistischer Wirtschaftsgestaltung

reich zustande gebracht, mit Polen befinden wir uns im Krieg, mit Kanada ist auch noch kein Vertrag, der die Vorbedingungen für eine Verständigung mit Australien und Afrika ist, zustande gekommen. Statt dessen kommt diese Zollvorlage, die für das Inland unerträglich ist, im Auslande aber die deutsche Regierung und das deutsche Volk diskreditieren muß.

Wir können diese Vorlage nicht annehmen. Selbst vom Standpunkt der Agrarier und Schutzölle hätte man mit ihr noch warten können. Wir werden die entsprechenden Anträge im Ausschuß stellen und sie mit um so größerer Selbstsicherheit verteidigen können, weil dieser Reichstag gar nicht das Mandat hat, über Zollvorlagen zu beschließen.

Fragen Sie doch die Wähler darüber, aber dazu fehlt Ihnen der Mut!

Wenn die Herren von der äußersten Linken Obstruktion treiben wollen, so sollten sie doch bedenken, daß, wenn kein Beschluß zustande kommt, der noch höhere autonome Zolltarif in Kraft tritt. Dieser Reichstag ist veraltet. Wenn Sie uns nicht glauben, dann fragen Sie die Wähler, und deren Antwort würde für Sie (nach rechts) vernichtend, aber ein glänzendes Vertrauensvotum für die Sozialdemokratie sein. (Lebhafter Beifall bei der Soc.)

Abg. Gönne (Komm.) bezeichnet die Rede des Ministers Schiele als ein Gemisch von Unwissenheit in volkswirtschaftlichen Dingen und Verdrängung der Tatsachen. Seine Behauptung, die Zölle würden zur Verbilligung der Preise führen, sei ganz unrichtig und widerspreche auch der Begründung, die Herr Schiele seinen Zollforderungen in Landbundesversammlungen gibt. Es sei eine unerhörte Frechheit der öffentlichen Meinung, wenn der Minister behauptet, die Zollhöherungen würden den Kleinbauern oder gar den Landarbeitern einen Vorteil bringen. Der Kampf der Sozialdemokraten gegen die Zollhöherungen sei nicht ernst zu nehmen. Dr. Hilferding habe um die Gunst des Zentrums und der Deutschen Volkspartei gebuhlt, weil er die große Koalition im Reich wiederherstellen wolle.

Abg. Meyer-Berlin (Dem.) übt scharfe Kritik an der Verschleppung der Zollvorlage, deren Ursache der Gegensatz der handelspolitischen Tendenzen innerhalb der Regierungskoalition sei. Die Gefahren der Hochzollpolitik seien für Deutschland besonders groß. Die Vorlage der Regierung diene weder unseren wirtschaftlichen Bedürfnissen noch unserem internationalen Prestige. In der Begründung der Zollhöherungen fehle jedes Wort über die Verbraucher. Auch

der Minister für Ernährung ist im Laufe der Zeit ein Minister für Verschwendung der Ernährung geworden.

Notwendig sei vor allem die Verbilligung der Produktionsmittel der Bauern. Dem drohenden Rückgang der Schweinezucht müsse in erster Linie durch Anhebung der Futtermittelpreise entgegengetreten werden. Die demokratische Fraktion werde aber trotzdem der Erhöhung des Schweinefleischpreises zustimmen. Die Erhöhung der Kartoffelpreise kommt nicht den Bauern, sondern dem Großgrundbesitz zugute. Auch für die Erhöhung des Jutezolls bestehe kein innerer Bedürfnis. Die demokratische Fraktion stelle sich deshalb auf den Boden der Reichsratsbeschlüsse, die auch die Reichsparteien beackten sollten.

Abg. Urbahn (linker Komm.) sagt dem Abg. Hoerle, daß seine radikalen Äußerungen nicht darüber hinwegzudenken

könnten, daß er eine ganze Reihe von Heilungsmethoden vorgeschlagen hat. Die Bürgerblockregierung, geboren auf dem Wege der Demokratie, sei berufen, die falschlüssigen Methoden der Bürgerklasse gegen die Arbeiterklasse durchzuführen. Für den Kampf des Proletariats gegen den Bürgerblock müßten die Betriebsräte mobil gemacht und die Kommunistische Partei müßte von den Opportunisten geläubert werden.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Hennig (Wölk.) und Feder (Nationalsoz.) werden die Vorlagen dem Handelspolitischen Ausschuß überwiesen.

Das Haus beginnt dann die Beratung der

2. Lesung der Arbeitslosenversicherung

Der Handelspolitische Ausschuß, über dessen Verhandlungen Abg. Andre (Z.) berichtet, beantragt die Annahme der Vorlage in der von ihm geschaffenen Fassung. Außerdem empfiehlt der Ausschuß mehrere Entschlüsse, die die Schaffung einer Sonderversicherung für die Landwirtschaft, die Neuregelung der Zulassung von Erntehelfern, die Erweiterung der Versicherungsgrenze für Angestellte und die Regelung der Verhältnisse bei der Reichsarbeitsverwaltung verlangen.

Staatsrat v. Komer gibt für die bayerische Regierung eine Erklärung ab, wonach sie starke Bedenken gegen die Vorlage habe, besonders deshalb, weil durch die Zentralisierung der Verwaltung die staatliche Selbständigkeit der Länder beeinträchtigt würde. (Zuruf von den Soz.: Sind das Ihre nationalen Sorgen?) Die Schaffung einer Reichsanstalt für die Arbeitslosenversicherung sei ein Eingriff in eine Tätigkeit, die den Ländern obliege und verstoße damit gegen die Verfassung. (Unruhe links.)

Die weitere Beratung dieses Gegenstandes wird dann auf Dienstag verlagert.

Das Haus beschäftigt sich dann noch mit einem Antrag der Regierungsparteien, wonach der sozialpolitische Ausschuß, wenn ihm die Vorlage über die Neuregelung der Beamtenbeholdung zugeleitet wird, auch über die im Zusammenhang damit stehende Erhöhung der

Bezüge der Versorgungsberechtigten

bestimmen soll. Die sozialdemokratische Fraktion hat dazu einen Änderungsantrag eingebracht, wonach die sich aus einer Abschlagszahlung für die Beamten ergebenden prozentualen Zuschläge auf die Renten der Kriegsober unvorteilhaft zur Auszahlung gebracht werden sollen.

Abg. Voßl wendet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag, weil dieser keine Verbesserung des Antrages der Regierungsparteien bringen würde.

Abg. Frau Reiche (Soz.) stellt im Gegensatz dazu fest, daß der Antrag der Regierungsparteien eine Verletzung des § 84 des Versorgungsgesetzes bedeute. Wenn eine Verbesserung der Bezüge der Beamten erfolge, so muß in Verbindung damit die Verbesserung der Renten der Kriegsober vorgenommen werden. Diese Verbesserung sei ja ohnehin schon längst von der Regierung versprochen worden. Die Sozialdemokratie erkenne gewiß die Notlage der Beamten an, aber nicht minder groß sei die Notlage der Kriegsober.

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt, der Antrag der Regierungsparteien angenommen.

Um 7 Uhr verläßt sich das Haus auf Dienstag 2 Uhr Fortsetzung der Beratung der Arbeitslosenversicherung.

Bezug der Unterfützung beträgt 26 Wochen versicherungspflichtige Beschäftigung, während sie bisher in der Erwerbslosenfürsorge und nach den sozialdemokratischen Anträgen nur 13 Wochen sein soll. Auf der anderen Seite ist die Dauer der Unterfützung auf höchstens 2 Wochen eingeschränkt worden; die Sozialdemokratie hat die Unterfützung für die ganze Dauer der Erwerbslosenzeit und nach Ablehnung dieses Antrages wenigstens auf ein Jahr verlangt.

Nach den Beschlüssen erster Lesung würden demnach hunderttausende von Arbeitslosen in die sogenannte Krisenfürsorge abgehoben, die nach dem § 63 der Vorlage eine rein fakultative Einrichtung werden soll, deren Zulassung ganz in die Hand des jeweiligen Reichsarbeitsministers gegeben ist. Ausdehnung, Unterfützungshöhe, Dauer usw. sind vollkommen der Willkür des Ministers überlassen. Eine unerträgliche Härte zeigen auch die Bestimmungen, nach denen einem Unterfützungsempfänger die Unterfützung sofort auf nicht weniger als vier Wochen entzogen werden kann. Soweit es sich um die Anrechnung von Abfindungen bei Entlassungen handelt hat die Sozialdemokratie insofern eine Verbesserung erreicht als Entschädigungen, die wegen ungerechtfertigter Entlassung auf Grund des § 87 Abs. 2 des Betriebsräte-Ges. oder als Konkurrenzschädigung aus Konkurrenzklauseln nach § 74 Abs. 2 des Handelsgesetzbuches gezahlt werden, nicht als anrechnungsfähige Abfindungen gelten dürfen.

Zu den schlimmsten Bestimmungen zählt der § 57, wonach solchen Arbeitslosen die Unterfützung entzogen werden kann, deren Erwerbslosigkeit in einem mittelbaren Zusammenhang mit dem Streik oder dem Ausstand einer anderen Arbeitergruppe oder Belegschaft steht. Die durch die Entziehung der Unterfützung in Not und Elend gebrachten Arbeitslosen sollen ihre im Arbeitstempel stehenden Kameraden auf diese Weise zur Wiederaufnahme der Arbeit und zur Anerkennung unwürdiger Arbeitsbedingungen veranlassen. Diese Bestimmungen sind nicht nur sozial, sondern unmoralisch.

Die Kosten der Versicherung sollen durch Beiträge aufgebracht werden. Es fehlt jedoch die zwingende Ausschreibung eines einheitlichen Beitrags für das ganze Reich; denn nur so ist ein Ausgleich zwischen günstigen und ungünstigen Wirtschaftsgebieten denkbar. Auch hier kann erst in der zweiten Lesung eine Lösung gefunden werden. Einkommen ist in erster Lesung auf Betreiben unserer Fraktion der zum Ausgleich bestimmte Notkost wesentlich vermindert worden. Auch die übrigen Bestimmungen des Gesetzes bedürfen noch der Korrektur.

Das Arbeitsnachweisgesetz wird in das neue Versicherungsrecht mit hineingearbeitet, bisher allerdings ohne daß die notwendigen Verbesserungen der alten Bestimmungen vorgesehen sind. Gegen den Protest der Sozialnationalen, die in Berlin einen politischen Arbeitsnachweis unterhalten, ist allerdings eine Bestimmung durchgesetzt worden, wonach derartige Einrichtungen, die von einer Partei getragen werden, künftig unzulässig sind. Die gewerkschaftlichen Nachweise sollen bis spätestens Ende 1930 verschwinden. Auch hier hat die Mehrheit des Ausschusses dem Reichsarbeitsminister wiederum die Zulassung von Ausnahmen eingeräumt; es braucht wohl kaum betont zu werden, daß die Sozialdemokratie in der zweiten Lesung ein solches Weiterbestehen einzelner gewerkschaftlicher Stellenvermittlungen unter keinen Umständen zulassen wird. Wir haben nach alledem, bevor der Reichstag in die Sommerferien geht, noch mit scharfen sozialen Auseinandersetzungen über die Ausgestaltung der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitsvermittlung zu rechnen. Sie sind von großer prinzipieller Bedeutung und erheischen deshalb die lebhafteste Anteilnahme der gesamten deutschen Arbeiterklasse an den bevorstehenden Parlamentsberatungen.

Neuer Grenzzwischenfall zwischen Frankreich und Italien

Mussolinis Artillerie vertreibt Franzosen von ihrem Besitz

Paris, 4. Juli

Der „Matin“ meldet aus Lens le Bourg in Savoyen, daß es dort am 27. Juni und seither zu bedauerlichen Zwischenfällen gekommen sei. Sieben italienische Batterien nehmen gegenwärtig auf dem Plateau des Mont Genis Schießübungen vor, und sie haben die in zerstreuten Sennhöfen wohnende französische Bevölkerung gezwungen, die Häuser zu verlassen. Die Bewohner befinden sich leichter im Freien in 2150 Meter Höhe in Sturm und Regen. Infolge der Entfernung der geräumten Häuser von den nächsten Ortschaften hat man erst in den letzten Tagen von diesem Zwischenfall Kenntnis erhalten. Der Bürgermeister von Lens le Bourg hat einen Protest an den italienischen Konsul in Chambéry sowie an den französischen Konsul in Turin gerichtet.

*

Paris, 4. Juli (Sig. Drahtber.)

Ueber die jüngsten Zwischenfälle an der italienisch-französischen Grenze beim Mont Genis weiß der „Intransigent“ noch folgende Einzelheiten zu berichten: Am Montag, dem 27. Juni, erschienen in mehreren französischen Gemeinden in der Nähe des Mont Genis italienische Offiziere und Mannschaften und forderten die Bewohner in brutaler Form auf, die Häuser zu räumen, da die italienische Gebirgsartillerie Schießübungen vornehmen wolle. Die Lage dieser Gemeinden ist so, daß nicht überall der Gemeindebebauung mit der italienisch-französischen Grenze zusammenfällt und an verschiedenen Stellen französisches Eigentum jenseits der Grenze liegt. Im Vertrag von 1861 ist aber ausdrücklich den Einwohnern dieser Grenzgebiete völlige Bewegungsfreiheit auf italienischem Boden vorgesehen worden. Infolgedessen weigerten sich die Einwohner, der Aufforderung der italienischen Offiziere Folge zu leisten, die auch eine flagranten Verletzung des Vertrags von 1861 darstellt. Da sie aber von dem italienischen Militär abgedrängt wurden, kamen sie, um blutige Zwischenfälle zu vermeiden, der Aufforderung nach. So wurden mehrere hundert Personen, Männer, Frauen und Kinder französischer Staatsangehörigkeit und familiäres Vieh in über 2000 Meter Höhe aus ihren Wohnräumen vertrieben und mußten im Freien, in Sturm und Regen nächtigen, während die italienische Artillerie Scharfschießübungen vornahm und Hüften und Felser verpöbelte. Obwohl von den Bürgermeistern der betroffenen Gemeinden sofort Protesttelegramme an die Parlamentarier des Departements und an die Regierung in Paris abgehandelt wurden, wiederholten sich am 3. Juli dieselben Zwischenfälle. Auch da wurden wieder zahlreiche Familien von den italienischen Militärs ins Freie getrieben, wo sie, von Felsen geschützt, bis abends in Kälte und Kälte die Einstellung des Feuers der italienischen Artillerie abwarten mußten.

Arbeitslosen-Versicherung

Von S. Aufhäuser, M. d. R.

Der Soziale Ausschuß des Reichstags hat nach viermonatiger angezerrter Beratung in seiner Ferien-tagung den Gesetzentwurf über Arbeitslosenversicherung am 10. Juni erledigt. Das Ergebnis zeigt gegenüber der Regierungsvorlage eine Reihe von Verbesserungen, insbesondere, soweit es sich um den Organisationsaufbau handelt, die auf sozialdemokratische Änderungsvorschläge zurückzuführen werden kann. Die Sozialdemokratie hat im strikten Gegensatz zu den Oppositionsmethoden, wie sie noch vor wenigen Monaten von den Deutschnationalen angewandt worden waren, bewiesen, daß eine Oppositionspartei befähigt ist, stärkste positive Arbeit zu leisten. Die Deutschnationalen sind freilich bei diesen Beratungen auch als Regierungspartei völlig passiv geblieben. Sie haben sich zeitweise nur noch mechanisch an den Abstimmungen beteiligt. Um so aktiver hat sich die Deutsche Volkspartei wiederum als Sozialbremse betätigt, so daß trotz der erreichten Verbesserungen das Gesetz im ganzen in der in erster Lesung beschlossenen Fassung als unzulänglich angesehen werden muß.

Nach dem ursprünglichen Regierungsentwurf waren die Landesarbeitslosenstellen Träger der Versicherung. Diese Zerstückelung nach politischen Landesgrenzen, der Föderalismus in der Sozialpolitik, ist von den Sozialdemokraten in den ersten Ausschüßsitzungen so entschieden bekämpft und abgelehnt worden, daß der ganze die Organisation betreffende Teil der Vorlage von der Regierung zurückgezogen und völlig umgearbeitet werden mußte. In der nunmehr beschlossenen Fassung wird eine besondere Reichsanstalt mit Landesämtern und örtlichen Arbeitsämtern Träger der Versicherung. Als Selbstverwaltungsorgane der Reichsanstalt sind vorgesehen: die Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter, die Verwaltungsausschüsse der Landesarbeitsämter, der Verwaltungsrat der Reichsanstalt und ihr Vorstand. Die alte Forderung der Sozialdemokratie nach selbständigen Arbeitsbehörden im Rahmen einer Reichsorganisation und losgelöst von der politischen Verwaltung der Länder beginnt sich allmählich durchzusetzen.

Die Selbstverwaltung bleibt indes sehr unvollkommen, wenn ihre Organe zu je einem Drittel aus Vertretern der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer und der öffentlichen Körperschaften zusammengesetzt sind. Die Sozialdemokratie verlangte unter Hinweis auf die Reichsversicherung, in der von einem maßgeblichen Einfluß der Versicherten gesprochen wird, vier Sechstel der Sitze für die Arbeitnehmer, ein Sechstel für die Arbeitgeber, und ein Sechstel für die öffentlichen Körperschaften. Dieser Kampf um die entscheidende Mitwirkung der Versicherten geht in der zweiten Lesung weiter. Es tara auch nicht genügen, daß die Vorsitzenden der Arbeitsämter nach Anhörung des Verwaltungsausschusses, die der Landesarbeitsämter nach Benehmen mit dem Vorstand der Reichsanstalt und der Präsident der Reichsanstalt nach Anhörung des Verwaltungsrates ernannt werden. Es muß vielmehr an den Anträgen der Sozialdemokratie festgehalten werden, die in allen diesen Fällen ein unmittelbares Vorschlagsrecht der Selbstverwaltungskörperschaften verlangen.

Der Zentralismus in der Organisation bedingt einen einheitlichen Haushaltsplan, er darf aber nicht zur Schaffung einer Zentralbürokratie führen. Die Verwaltungs-

organe der Arbeitsämter und der Landesarbeitsämter müssen bei der Glanzstellung die nötige Bewegungsfreiheit und Mitwirkung gewährleistet bekommen. Auch hier bedürfen die Beschlüsse der ersten Lesung einer Korrektur im Sinne der sozialdemokratischen Anträge. Der Haushalt der Arbeitsämter muß auf Vorschlag ihrer Verwaltungsausschüsse durch den Verwaltungsrat der Reichsanstalt festgesetzt werden. Bei der Festsetzung des Haushalts für die Landesarbeitsämter müssen deren Verwaltungsausschüsse gleichfalls das Vorschlagsrecht haben.

Die Selbstverwaltung bleibt auch unvollkommen, wenn nicht auch die Selbstverwaltungsorgane neben ihren Befugnissen auf dem Gebiet der Arbeitslosenversicherung eine gleiche Mitwirkung in den Fragen der Arbeitsvermittlung zugesichert bekommen. Bisher sind aber eine Reihe von Entscheidungen im Arbeitsnachweiswesen, für die die Reichsanstalt zuständig sein müßte, dem Reichsarbeitsministerium übertragen worden.

Die deutsch-nationale Reaktion in der heutigen Reichsregierung hat zunächst einen Erfolg bei der Festsetzung des Personenfreies in der Arbeitslosenversicherung erreicht. Es ist entgegen den sozialdemokratischen Anträgen, die eine Erlassung aller Arbeiter und Angestellten wolle, beschlossen worden, daß die Landarbeiter mit schriftlichen Jahresverträgen und das sogenannte ländliche Gefolge, ebenso wie Kreise der in der Binnen- und Küstenschifffahrt tätigen Personen von der Versicherung ausgenommen werden sollen. Dieser Beschluß ist ebenso unhaltbar wie jene Entscheidung, wonach für die Landwirtschaft eine Sonderversicherung geschaffen werden soll. Auf der gleichen Linie liegt die Ablehnung derjenigen Anträge, in denen die Sozialdemokratie eine freiwillige Weiterversicherung ermöglichen will. Eine solche freiwillige Versicherung ist schon deshalb notwendig, weil der Personenkreis im Rahmen der Krankenversicherung bleiben soll, in der heute die Versicherungspflichtgrenze für die Angestellten 2700 Mark im Jahr beträgt. Man wird doch nicht behaupten wollen, daß ein Angestellter mit mehr als 225 Mark Monatsgehalt den Schutz der staatlichen Arbeitslosenversicherung entbehren könnte.

Die weiteren Beratungen werden aber vor allem um die Leistungen der Versicherten gehen müssen. Die Abtragung der Beiträge und Leistungen nach Lohnklassen ist bei einer Arbeitslosenversicherung im Gegensatz zur Erwerbslosenversicherung nicht zu vermeiden. Wir müssen uns aber entschieden dagegen wenden, daß die Einführung des Lohnklassensystems dazu benutzt wird, die Unterfützungslätze der untersten Schichten der Lohnempfänger noch weiter herabzudrücken. Die Unterfützungslöhne müssen gemäß unseren Anträgen sozial abgestuft sein, d. h. der Prozentatz des durchschnittlichen Einheitslohnes in den einzelnen Beitragsklassen muß bei den unteren Klassen erheblich höher sein als bei den oberen. Nach dem sozialdemokratischen Antrag beträgt die Hauptunterfützung in den Klassen 1 und 2 70 Prozent, in den Klassen 3 bis 12 nur noch 45 Prozent des Einheitslohnes. Nach den Ausschüßbeschlüssen wären die entsprechenden Unterfützungsnormen 50 Prozent und 35 Prozent. Die Unterfützungsbedingungen sind nach der ersten Lesung teilweise sehr hart. Die Erwerbslosigkeit für den

Wissenschaft und Sozialpolitik

Die Hamburger Tagung der Gesellschaft für Soziale Reform

Die Gesellschaft für soziale Reform, deren Lübeck-er Ortsgruppe uns schon manchen wertvollen Abend bescherte, hielt in der vergangenen Woche in Hamburg eine Tagung ab, deren Ergebnisse vor allem für die Gewerkschaftsarbeit von erheblicher Bedeutung sind. Eine ausführliche Wiedergabe der Referate ist hier natürlich nicht möglich. Dagegen vermittelte der folgende, dem „Ech“ entnommene Gesamtbericht ein gutes Bild von der Bedeutung der Tagung. D. R.

Lange Zeit hat es den Anschein gehabt, als wenn die deutsche nationalökonomische Wissenschaft das Mandat, das ihr durch das Wirken der Väter deutscher Volkswirtschaftslehre, der Schmoller, Wagner, Brentano, erworben worden ist, nicht zu hüten verstände. In der geistigen Verwirrung der Kriegs- und Inflationszeit wartete man vergeblich auf das klärende Wort der Wissenschaft. Sie schien weder Kraft noch Mut zu finden, den Nebenfeind einer zweifelhafte Unternehmerrhetorik durch das Licht wissenschaftlicher Erkenntnis zu zerstreuen. Nicht der Wissenschaftler, sondern die Wirtschafts- und Industriekapitane und deren Soldschreiber führten das Wort. Die Wissenschaft schweig — oder noch schlimmer — machte bedeutende Konzeptionen an pseudowissenschaftliche Theorien, die unter dem Einfluß der Kriegs- und Nachkriegszeit hochgekommen waren. Ein typisches und beklagenswertes Zeichen der geistigen Verirrung war die bekannte Rede Professor Sombors auf der vorletzten Tagung der Gesellschaft für Soziale Reform, in der Sombor im Gegensatz zu seiner früheren Erkenntnis die stichtische Idee des Klassenkampfes leugnete und die Rückkehr vom Klassenkampf zur Religion forderte.

Es hat lange gedauert, bis wieder Anzeichen einer selbständigen Haltung der Wissenschaftler zu den großen sozialen und wirtschaftspolitischen Problemen unserer Tage bemerkbar wurden. Professor Serings' mannhaftes Auftreten gegen die oberflächliche Begründung der neuen Hochschulgesetze ist als ein erstes Merkmal dafür noch in Erinnerung. Nun scheint es, als wenn die deutsche nationalökonomische Wissenschaft allmählich wieder ihre Bewegungsfreiheit zu erobert bereit ist und daran geht, die Verbindung mit den aktuellen Problemen der Gegenwart wieder herzustellen. Auf dem Kongreß der Gesellschaft für Soziale Reform, der am Dienstag und Mittwoch in Hamburg tagte, machten sich dafür bedeutende Anzeichen bemerkbar. Die Gesellschaft für Soziale Reform ist zwar keine ausgesprochene Vereinigung der Wissenschaftler. Der von ihr erfasste Kreis geht, besonders nach dem Anschluß der Gewerkschaften aller Richtungen und der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, erheblich weiter. Doch von jeher haben auf ihren Tagungen die Wissenschaftler ihre Stimme erhoben, und das gab den Tagungen stets eine besondere Bedeutung.

Auf der diesmaligen Tagung war das Bestreben unverkennbar, die Kluft, die sich im letzten Jahrzehnt zwischen Wissenschaft und praktischer Arbeit wieder aufgetan, zu überbrücken. Es gab beachtenswerte Merkmale, daß die Vertreter der Wissenschaft sich wieder auf die hohe Mission besinnen, die sie als geistige Träger des Fortschritts zu erfüllen haben. Mehr und mehr scheint die Erkenntnis zu wachsen, daß es nicht genügt, nur in stiller Zurückgezogenheit ernste Forscherarbeit zu verrichten und ihre Ergebnisse in der Studierstube oder in schwer lesbaren Werken zu bewahren, sondern daß es notwendig ist, mit den Forschungsergebnissen hervorzutreten und in den öffentlichen Kampf der Meinungen und Interessen einzutreten und gestaltend einzugreifen.

Gerade die Arbeiterklasse hat an dieser Mitarbeit der geistigen Kräfte ein hohes Interesse. Im Heidelberger Programm hat die Sozialdemokratische Partei niedergelegt, welchen hohen Wert sie auf diese Mitarbeit legt und wie sie notwendig ist zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft. Denn die Sozialdemokratie hat von einer objektiven Forschung nichts zu fürchten. Ihr ganzer Zukunftsglaube und ihre Gegenwartsarbeit wurzeln in der Überzeugung, daß sich ihr Streben mit den ökonomischen Entwicklungsgeetzen deckt. Darum muß es uns doppelt ermuntern sein, wenn verantwortungsbewußte und tiefstehende Gelehrte aus ihrer Reserve herausreten und befruchtend in den großen Kampf der Klassen eingreifen. Aus diesem Grunde auch begrüßen wir die auf diesem Kongreß gepflogene Diskussion.

Neben den beiden ausgezeichneten Vorträgen der Professoren Dr. Lederer und Dr. Brauer, die beide, sich gegenseitig ergänzend, von wissenschaftlicher Erkenntnis aus

die Steigerung der Kaufkraft der großen Masse der Bevölkerung durch Erhöhung der Löhne als eine volkswirtschaftliche und sozialpolitische Notwendigkeit

erklärten und damit die von den Gewerkschaften schon lange vertretene Ansicht als zutreffend bezeichneten, brachte die anschließende Aussprache eine Reihe von Äußerungen, die als ein Zei-

chen wissenschaftlicher Bestimmung zu werten sind. Es war Professor Molli-Weipzig, der in der Ausprache darauf aufmerksam machte, daß es ein durchaus falscher Grundgedanke sei, wenn in wissenschaftlichen Werken von jedem Werturteil abgesehen wird, auch wenn es durch die objektive Forschung durchaus begründet ist. Mit Recht wies er auf den Widerspruch hin, der darin liegt, daß eine ganze Reihe von Nationalökonomien in ihren Schriften das Wort „Ausbeutung“ nur in Anführungsstrichen bringen und damit den Anschein erwecken, als gäbe es eine wissenschaftlich festgestellte Ausbeutung nicht und als handle es sich dabei nur um eine mutwillige Konstruktion. Sein Appell „Mehr Mut zum Bekenntnis“, mit dem er unter recht lebhaftem Beifall schloß, kann auch von uns nur lebhaft unterstützt werden. Auch die Feststellung des Professors Dr. Löwe-Kiel, daß die Lohnerhöhungen, für die die Arbeitgebervertreter sprechen, durchaus nicht nur vom Gesichtspunkt der Arbeiterklasse, sondern auch vom Gesichtspunkt der Gesamtwirtschaft aus als berechtigt anzuerkennen sind, und die am zweiten Verhandlungstage von Professor Hermann von der hamburgischen Universität aufgestellte Forderung, daß es nicht länger angehe, die Wirtschaftsfragen als engbegrenzte Fachfragen zu betrachten, daß sie vielmehr einen Teil des politischen Kampfes darstellen um die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Herrschaftsorganisation bzw. um die Errichtung einer neuen Wirtschaft, mögen als ein Zeichen beginnender Einsicht festgehalten werden. Sind es zunächst auch nur Einzelstimmen, die sich hier vernehmen lassen, so bewies der starke Beifall, der allen diesen Darlegungen folgte, daß die Zeit gekommen ist zu einer Umstellung der Wissenschaftler zur positiven Mitarbeit.

Ein gleiches Verständnis für die Notwendigkeiten der Gegenwart mußte man leider bei dem Hauptreferenten des zweiten Tages, dem demokratischen Abgeordneten Erzelenz, vermissen. Herr Erzelenz zeigte sich von einem so engen Mandatsergeß-

besessen, wie man es von einem anerkannten Gewerkschaftsführer nicht erwartet hätte und wie man es auch nicht mehr für möglich halten konnte, nachdem doch gerade die Idee des Mandatsergusses an den harten Tatsachen zerbrochen ist. Wenn sein Vortrag dennoch eine gute Wirkung ausgeübt hat, so deshalb, weil er den Kongreß zum entscheidenden Widerstand zwang. In der einmütigen Abwehr dieser betont liberalen Gedankengänge, die im strikten Gegensatz zu der sozialistischen Tendenz stehen, die allmählich doch im steigenden Maße die Wirtschaft und den Staat durchdringt, liegt ein zweiter Gewinn dieser Tagung.

Einige Worte noch über die Stellung der Arbeitgebervertreter in der Gesellschaft für Soziale Reform. Vom Präsidenten der Gesellschaft ist es mit hoher Genugtuung verzeichnet worden, daß sich neben den Gewerkschaften auch die Arbeitgeber der Gesellschaft angeschlossen haben und so sich die Gesellschaft erst recht als das Forum erweisen werde, wo ein sachlicher Meinungsaustausch zwischen den großen Gegnern unserer Tage erfolgen könne. Ob die Beteiligung der Arbeitgeber an der Gesellschaft für Soziale Reform wirklich ein Gewinn sein wird, bleibt abzuwarten. Wir konnten auf dieser Tagung das Gefühl nicht loswerden, daß sie ihre Aufgabe weniger in einer positiven als in einer negativen, einer bremsenden Mitarbeit auffassen. Sie begnügten sich am ersten Tage damit, die Schwierigkeiten aufzuzählen, die nach ihrer Meinung der von den Referenten und den meisten Diskussionsrednern geforderten besseren Lohnpolitik entgegenständen. In positiver Richtung äußerten sie sich überhaupt nicht. Auch am zweiten Tage deutete ihr Vertreter auch nur zögernd durch die wahren Absichten des deutschen Unternehmertums an. Im allgemeinen ging er um den Kern der Dinge herum. Offenbar herrscht bei den Arbeitgebern das Gefühl vor, daß sie ihre Kraft wirksamer und nutzbringender an anderen Stellen, dort, wo die Kontrolle der Öffentlichkeit weniger groß ist, anwenden können, und daß sie sich hier zweckmäßigerweise darauf beschränken, allzu stürmischen sozialpolitischen Forderungen hemmend entgegenzutreten. Den Versuch, sich mit den vorgebrachten wissenschaftlichen Erkenntnissen auseinanderzusetzen, haben sie nicht gemacht. Ob es der Gesellschaft gelingt, auch die Unternehmervertreter noch zu einer positiven Mitarbeit zu bewegen, muß die Zukunft lehren. J. R.

Woran liegt es?



Radiofabrikant Müller: „Mehr Lohn wollen Sie, weil Sie ein Fahrrad brauchen? — Lächerlich! Früher konnte man solchen Luxus nicht, und die Arbeiter lebten auch.“



Fahradfabrikant Schulze: „Sie können mit Ihrem Lohn nicht ankommen? Natürlich, weil heute jeder Arbeiter den Radiosammel hat und sein Geld für betriebligen Strom ausgibt.“



Müller und Schulze: „Anerkennlich! Trotz meiner vorzüglichen Reklame will sich der Absatz gar nicht heben. Woran liegt das nur?“



Schulze und Müller: „Anerkennlich! Trotz meiner vorzüglichen Reklame will sich der Absatz gar nicht heben. Woran liegt das nur?“

Frau Sirta

Ein Roman aus den Bergen
Von Ernst Zahn

16. Fortsetzung

Inzwischen traten er und Frau Sirta die Lehre an, die zwei durcheinander haben, ehe sie für einander passen. Markus war der besangene und sinterliche Teil. Frau Sirta hatte das Bewußtsein ihrer Unabhängigkeit, ihren völligen Mangel an Menschenfurcht und ihre Liebe zu ihm voraus. Sie war klug und selbstbeherrschend. Sie ließ Markus den gewohnten Pflichten nachgehen, und die Tatsache, daß er bei den Mahlzeiten an ihrer Seite saß, war vielleicht das einzige äußere Zeichen dafür, daß sie ihn zu sich erhoben hatte. Sie suchte nicht mit ihm allein zu sein. Sie drängte sich nicht auf und war gewillt, ihre Zeit abzuwarten. Die Freude, die in ihr war, und den sich verklärten Drang zu ihm hielt sie in sich nieder. Sie bändigte beides mit der Genügsamkeit derjenigen, die lange zu entbehren gewöhnt gewesen. Markus gehörte ihr! Sie war durch sein Versprechen gesichert! So ließ sie sich nur angelegen sein, ihm zu beweisen, daß sie ihm Dank wußte, und ihn durch kleine Aufmerksamkeit und Opfer, aus denen er unsicher die Bereitwilligkeit zu größeren erkennen konnte, sich enger zu verbinden. Als er außerer, er habe Lust auf Gelingen zu gehen, brachte sie ihm von einer Fahrt ins Tal ein neues Jagdgewehr mit. Dann übernahm sie mit ruhiger Selbstverständlichkeit die Sorge für sein persönliches Wohl, prüfte Kleider und Wäsche, bestellte aus und schaffte an, was ihm nötig war. Mit besonderer Sorgfalt ging sie an die Veränderung und Verschönerung der Wohn- und Schlafstube, die sie mit ihrem ersten Mann geteilt und nun für den zweiten umgestalten wollte. Ganz gelegentlich und ohne Aufdringlichkeit gab sie Markus Einblick in ihre Erwerbungen, Anordnungen und Pläne. Er sah eine kluge, liebevolle Frau am Werke, die darauf bedacht war, ihm alles schön und behaglich zu machen. Eine frohe, sorgenlose Zukunft tat sich ihm auf. Wenn sie gemeinsam ein neu eingetragenes Möbelstück, ein neu tapeziertes Zimmer betrachteten oder in Frau Sirtas Schreibstube von Geschäften des Tages miteinander handelten, kam das Gespräch manchmal auf Dinge, die sie selbst und ihre inneren Angelegenheiten betrafen. Frau Sirta wurde nicht kalt, Markus

so bald er von seiner Mutter sprach, weich wurde und sie aus seinen eigenen Schilderungen erkannte, wie die kleine, zarte, nicht einmal sehr tatkräftige Frau ihn beeinflusst und gelenkt hatte, so glaubte sie beständig, daß sie in ihm den Mann gefunden, der gerade zu ihr paßte. Sie brauchte keinen Meister, sie war selbst stark genug, zu wollen und zu wählen, aber es hatte ihr neben ihrem Kinde jemand gefehlt, für den sie sorgen konnte und der ihr für diese Sorge Dank und Gegenliebe gab.

Einmal kam die Rede auf Markus' Lautenspiel. Frau Sirta hielt darauf nicht viel, sie wollte in des Mannes Hand Später und Jügel, nicht aber die Leier sehen; aber sie frag, wann und wo er die Kunst gelernt habe.

Markus sah mit verschleiertem Blick ins Leere. „Die Mutter spielte“, erwiderte er. „Ich wünschte immer, es zu lernen. Als ich fünfzehn Jahre war, bekam ich die Laute und lernte aus mir selbst, sie zu handhaben. Auch machte ich Verse und die Melodie dazu.“

Frau Sirta hatte ihn gehört; er hatte oft abends unter seinem Kammerfenster gespielt. Es hatte sie irgendwie stets gegen ihn verstimmt. Der jugendliche Mann hatte für sie etwas Lächerliches. Nun stellte sich sein Wesen ihr auf einmal anders dar. Sie sah, daß er ein halber Poet war. Eine ideale Achtung vor Dingen; die in ihm und ihr fremd waren, kam sie an. Vielleicht war auch ihre Liebe schon so groß, daß sie begann, alles an ihm schön und gut zu finden.

Er gestand ihr: „Ich habe es als Erbteil von der Mutter, daß alles Schöne und Große mich im Innersten packt. Darum hat mich die Landschaft hier oben überwältigt. Darum ist mir auch in deiner Nähe oft fast andächtig zumut.“

Sie erröte wie ein ganz junges Kind; es war das erste Mal, daß er ihr eine solche Schmeichelei sagte.

„Ich bin ein Mensch wie ein anderer“, gab sie ganz verwirrt zurück.

„Das denken die nicht, die dich hier dein Haus führen sehen“, entgegnete er.

Da wollte die Freude mächtig in ihr auf. „Eines wenigstens hoffe ich dir zu beweisen“, erwiderte sie, „daß ich den ehrlichen Willen habe, deiner wert zu werden.“ Es zog sie ihm entgegen. Sie meinte, ihm die Arme um den Hals werfen zu müssen. Aber sie hielt sich gewaltsam zurück.

Er fühlte aber am Jittern ihrer Stimme und sah am Glanz ihrer Augen, wie sehr sie ihm verfallen war. Unwillkürlich ergriffen von der Stärke ihres Gefühls, gab er ihr die Hand. —

In Allerheiligen erging das Aufgebot. Die folgende Woche konnten sie heiraten, wenn sie wollten. Frau Sirta wollte es. Auch Markus stimmte zu. Das Gerüde und Gerede der Bergmattener über die Witwe, die sich einen Narren eingefangen, dauerte an. Furrer, der Talamann, lärmte und schürte. Frau Sirta und Markus ließen sie gewähren, und wenn sie Wache hatten, dachten, redeten sie sich ein, die Leute würden sich wohl allmählich in das fügen, was unabänderlich war, und als recht gelten lassen, was recht zu werden versprach.

Aber in diesen Tagen übergab Markus seiner Verlobten einen Brief ihrer Tochter. Sie nahm ihn und behielt ihn in der Hand, während Markus eben von der nahen Hochzeit zu sprechen begonnen.

„Wie bald das sein wird!“ hatte er gesagt.

„Je bald, desto besser, damit die Lämmertöchter häßlichen“, antwortete sie.

Und wieder er: „Daß uns alles kurz machen.“

„Kurz, einfach und still.“

Dann sprach die Rotmundin weiter von kommenden Dingen. Markus möge schon jetzt wissen, daß sie fürder mit ihrer Habe nicht allein zu schaffen, sondern mit ihm gemeinsam alles zu verwalten gedente, damit er sich nicht unfrei zu fühlen brauche und sich jederzeit selbst zurechtfinden könne, was er für seine persönlichen Bedürfnisse benötige.

Von dem neuen Vertrauensbeweis betroffen, küßte Markus sie zum erstenmal. Auf die Stirn, wie er es seiner Mutter getan.

Frau Sirta schauerte zusammen. Der Brief der Diti gliht in ihre Tasche. Sie hatte den Atem des Mannes gespürt, den sie liebte, und in ihrem Innern war Sturm. Es brauchte Stunden, ehe sie ihr inneres Gleichgewicht wiederfand. Dann las sie den Brief, der nur Mittagsnachrichten enthielt, harmlos und voll Liebe war. Aber sie antwortete nicht wie sonst schon am nächsten Tage darauf. Zwischen der Diti und ihr stand Markus. Markus, der sie geküßt hatte! Markus, dem sie nächste Woche ganz gehören sollte! Das Bild des Kindes verblaßte. Das war nie gewesen. Den Brief trug sie mit sich herum. Und dieser Brief begann sie zu brennen. Wie eine Kohle, die durch Rod und Seilzeug und durch die Haut in Fleisch brennt. Nicht, weil er noch nicht beantwortet war, brannte der Brief, sondern weil nicht vor ihm ein anderer geschrieben worden war. Die Diti wußte ja noch nicht von der Mutter Verspruch. Immer und immer hatte Frau Sirta es verschoben, ihr davon zu schreiben.

(Fortsetzung folgt)

Auffallend billige Sommerkleider

wie diese 5 Beispiele



1. Bastseiden. Kleid, Rock ringsherum Falten, lange Ärmel

6⁵⁰

2. Eleg. Georg.-Voile-Kleid, mit einfarb. Georgette garniert, in allen Weiten

17⁵⁰



Duftiges Georgette-Voile-Kleid in Stilform

nur 5.90



3. Entzück. Kleid aus Georgette-Voile, mit Bordüre, alle modernen Farben

13⁷⁵

4. Reizendes Stilkleid aus modernem Schotten-Taffet

22⁵⁰

in reicher Auswahl nur bei **KARSTADT**

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem neuen Grundstück **Marienstraße 1a** ein

Automobil-Geschäft

verbunden mit einer ganz der Neuzeit entsprechend eingerichteten

Reparatur-Werkstatt

sowie einer

Zylinder-Schleiferei u. Kolben-Dreherei

Das Ausschleifen der Zylinder wird auf allernuesten Spezialmaschinen unter Verwendung der modernsten Meßwerkzeuge mit größter Sorgfalt und höchster Genauigkeit vorgenommen.

Die Werkstatt steht unter der Leitung eines erstklassigen Fachmannes. Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft durch genaue und präzise Arbeit bei billigster Preisberechnung stets zufriedenstellend zu bedienen.

Ich bitte, mir auch für dieses neue Unternehmen das bisherige gute Wohlwollen zu schenken.

Theoder Vedder, Lübeck

Schwartauer Allee 37 — — — **Marienstraße 1a** — — — Fernruf 27484

Vertreter der

Adler-Werke vorm. Heinrich Kleyer Akt.-Ges., Frankfurt a. M.

111

Junker & Ruh Gaskocher

die führende Marke



100

Heinr. Pagels

Lübeck

Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Für Wanderausfahrten

Überblickliche Karten v. Lübecks engerer u. weiterer Umgebung
Große Überblickskarte von Mecklenburg
Universal-Karte von Nordwestdeutschland

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Hansentent-Bräu
EXTRA
Pilsener
Hansa-Brauerei A.G. Lübeck

GEWERK
SCHAFTS
HAUS 611
JOHANNISSTRASSE 50-52

Feingut-Firma
Hanfa-Meierei

Brauerei
zur Walkmühle
H. Lück
Aktiengesellschaft

Freistaat Lübeck

Dienstag, 5. Juli

Der Abschied am Bahnhof

Die Reisezeit ist da. Da fehlt es nun wieder ein: dieses Herumstehen der Heimbleibenden um den abfahrtsbereiten Ferienzug, dieses herzliche Sichverabschieden. Wie einträchtig, wie friedlich die Welt hier plötzlich geworden ist! Wie freundlich die Worte alle sind, die vom Bahnsteig ins Rupe, vom Rupe auf den Bahnsteig fliegen. Der Ehemann verabschiedet sich von der Ehefrau und es scheint niemals einen Zank zwischen den beiden gegeben zu haben wegen des angebrannten Eisens und wegen des am Spieltisch vergeudeten Geldes. Die Mutter scheint der Tochter niemals die Sucht nach Vergnügungen vorgeworfen zu haben, auf denen sie ja doch nicht den richtigen Mann findet. Von den Brautleuten gar nicht zu reden: sogar die beiden Kompagnons liegen sich einmal nicht in den Haaren, sondern mindestens bildlich an den Herzen. Soviel Freundlichkeit, soviel Sanftheit, soviel Liebe! Lauter milde Worte, lauter lächelnde Gesichter!

Zuweilen warten die Züge freilich etwas gar zu lange in den Hallen und es ist zu beobachten, daß die Abschiedsgespräche ein wenig stocken, daß die Blicke der Heimbleibenden heimlich an die große Bahnhofsuhr schweifen. Man ist dem Abreisenden ja sehr gewogen, wünscht ihm von ganzem Herzen die beste Fahrt und wird ihn gewiß sehr vermissen — aber in immer neuen Worten läßt sich das leider nicht sagen und schließlich hängt das Maß der Wohlgenauigkeit nicht von der Zeitdauer ab, während der sich die Empfindung unterdrücken läßt, daß der untätige Aufenthalt in dieser verräucherten Bahnhofshalle nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehört. Aber das sind vorübergehende Dinge. Drei Minuten vor der Abfahrt steht in jedem Falle eine stürmische Gefühlshausse ein. Die ersten Küsse fallen. Die letzten Vernehmungen werden gegeben. Rührendes vollzieht sich zuweilen: Junge verschüchterte Liebesleute, die sich bislang vor einander nicht zu enthüllen wagten, die wochenlang nebeneinander hergegangen sind, beieinander gesessen haben, ohne eine Andeutung zu riskieren, die taun nun auf, da es an den Abschied geht, die gehen an zur Seelenoffenbarung. Die härtesten Väter werden väterlich, die verschlossensten Mütter mütterlich.

Dann kommt der seltsame Augenblick des Türzuerschließens, des Sichinbewegungsehens des Zuges. Noch kann man neben ihm herlaufen — aber schon reißt er sich los, unbarmherzig um für immer zu entgleiten.

Malerischer Anblick des großen Lübeckerschwenkens: Eine Kompagnie von Ueberläufern steht in der Bahnhofshalle und gelobt feierlich, alle kleinen Feindseligkeiten, die der Tag mit sich brachte, für immer einzustellen.

Langsam entleert sich die Halle. Die Heimbleibenden tropfen hinaus in das blendende Licht der Straße, zurück ins Leben, wo ein Kutscher gerade flüchtig auf sein Pferd einschlägt, wo eine Mutter ihre Kleine prügelt und wo zwei Radfahrer daran sind, die Schuld an einer Karambolage durch wütende Schimpfkanonen zu klären.

Hans Bauer.

Der Arbeitsmarkt

Bericht des Landesarbeitsamtes Mecklenburg-Lübeck in Schwerin über die Lage des Arbeitsmarktes vom 23. bis 29. Juni

Die Arbeitsmarktlage hat sich weiter günstig entwickelt. Hauptsächlich aus der Landwirtschaft lagen größere Anforderungen an Arbeitskräften vor. Doch konnte den Anforderungen aus dem Bestande an Erwerbslosen nicht überall entsprechen werden, so daß die zahlenmäßige Abnahme der Arbeitsuchenden nicht so groß ist, als in der Vorwoche. Am 29. Juni 1927 wurden gemeldet:

Meckl.-Schwerin: 3217 (3418) Arbeitsuchende, davon 2390 (2679) Hauptunterstützungsempfänger.

Meckl.-Strelitz: 636 (820) Arbeitsuchende, davon 343 (250) Hauptunterstützungsempfänger.

Die Deutsche Kunstgemeinschaft

Vor ungefähr Jahresfrist trat die „Deutsche Kunstgemeinschaft“ mit dem Willen auf den Plan, notleidenden schaffenden Künstlern eine Abnahmefähigkeit und den Käufern das Vertriebsmittel an malerischen und plastischen Werken zu vermitteln. Während sich damals die Arbeiterschaft auf anderen Gebieten Erzeugnisse der Kunst durch die Pioniertätigkeit der Volkshilfen, Buchgemeinschaften, Arbeiter-Kulturkartelle, Sprechergemeinschaften und andere Bewegungen schon in hohem Grade angeeignet hatte, blieb die bildende Kunst das durch den Erzengel Geld gehütete Paradies der Mäzene und finanziell Unabhängigen. Die Breche in dieses gut geschützte, verbotene Land schlug die vom Staatssekretär Heinrich Schulz ins Leben gerufene und von ihm geleitete „Deutsche Kunstgemeinschaft“ dadurch, daß sie den Gedanken der Katenzahlung aufnahm. Gewiß gibt es noch genug Hindernisse zu überwinden, und viel Fleiß im Sparen ist notwendig, um die sich über 24 Monate erstreckende Abzahlung zu bewerkstelligen. So gelangt vorläufig nur eine kleine Schaar ans Ziel, das ihre Wünsche nach künstlerischem Originalschmuck verwirklicht. Aber dieser Anfang ist vielversprechend genug. Abseits von dem speibürgerlich normierten Milieu gewisser Kreise, in dem heute noch der ganze spielerische Talmtand von 1890 ein üppiges Dasein fristet, mit Wohnungsidyllen, die durch das Lösungswort „Mein Heim — meine Welt“ gut illustriert werden, und abseits von der gemütvollen, behabigen Beschaulichkeit, die sich die Wände mit den Bildern der „Gartenlaube“ tapeziert, lebt der Arbeiter das Leben härter, schlichter, sehnuchsvoller. Diese antiquarischen Geschmackslosigkeiten auszumerzen, heißt eine kulturelle Tat vollbringen, und für solche Reinigung bietet die sozial fundierte „Deutsche Kunstgemeinschaft“ auch dem minderbemittelten Kunstfreund eine Möglichkeit.

Befränkte sich der Wirkungskreis der „Deutschen Kunstgemeinschaft“ bisher hauptsächlich auf die Reichshauptstadt, so ist durch die jüngste Entwicklung in: ren ein Wandel eingetreten, als auch in Breslau, Magdeburg, Hamburg und anderen Orten die Bewegung festen Fuß gefaßt hat. Der bildungs- b-lässige Arbeiter kann und darf solche wesentliche organisierte

Lübeck: 2704 (2766) Arbeitsuchende, davon 1871 (1261) Hauptunterstützungsempfänger.

Insgesamt: 6537 (6804) Arbeitsuchende, davon 4104 (4199) Hauptunterstützungsempfänger.

Für die Landwirtschaft wurden einzelne Kolonnen deutscher Arbeitskräfte zur Heuernte und zur Bearbeitung der Zuckerrüben angefordert. Sie sind gestellt worden. Es fehlen hauptsächlich jüngere Knechte, ledige Freiarbeiter und deutsche Schnitter. Solche Arbeitskräfte sind bei keinem Arbeitsnachweis mehr vorhanden. Auch Mäher werden überall verlangt. Zum Reinigen von Forstkulturen konnten ältere Arbeiter vermittelt werden.

Die Metallindustrie entwickelte eine lebhafteste Nachfrage nach gelernten und ungelerten Fachkräften. Bau- und Maschinenhelfer, Klempner, Schmiede, Stanzer und Bohrer wurden vermittelt. Auch der zwischenörtliche und zwischenbezirkliche Ausgleich war in dieser Berufsgruppe lebhaft. Verschiedentlich konnten Angehörige dieser Berufsgruppe zu landwirtschaftlichen Arbeiten vermittelt werden.

Im Baugewerbe ist die Nachfrage nach Maurern nicht zu decken. Sie werden noch überall gesucht. Zimmerer konnten besonders in Mecklenburg noch vermittelt werden, dagegen steigt die Zahl der erwerbslosen Zimmerer und Maler in Lübeck. Durch größere Bauvorhaben in Rostock wird sich die Lage des Baugewerbes dort noch weiter sehr günstig entwickeln.

Das Holzgewerbe und die Möbelfabrikation sind in Rostock zufriedenstellend beschäftigt. In Lübeck ist die Lage im Holzgewerbe klar. Die Entlassungen überwiegen hier bei weitem. In Sternberg hat die Belegschaft eines größeren Betriebes nach einer vorübergehenden Aussetzung wegen Maschinenschadens die Arbeitsaufnahme wegen Lohnforderungen verweigert.

Für Handels- und Bureauangestellte ist die Lage gleichbleibend ungünstig. Die Vermittlungen beschränken sich nur auf einige Aushilfskräfte.

Das Gastwirts-gewerbe hatte eine geringe Besserung zu verzeichnen.

Die Konfektionsbranche ist unverändert ungünstig.

Die Beschäftigungsmöglichkeiten für ungelernete Arbeiter haben sich weiter gebessert. Die Vermittlungen von Tiefbauarbeitern, Straßenbauarbeitern war rege. Viele Arbeiter konnten auch der Landwirtschaft zugewiesen werden. Gelegenheitsarbeiten waren zahlreich vorhanden. Hafenarbeiter wurden in Lübeck und Bismar verlangt.

Kosten eines Ferngesprächs von Lübeck

Durch die Neuordnung der Fernsprechtgebühren ab 1. Mai d. J., insbesondere durch die Wiedereinführung der Grundgebühr und der gestaffelten Gesprächsgebühren, sind seit dem 1. Mai neue Fernsprechtgebühren in Kraft, durch die der Fernsprechtverkehr Lübecks mit den Städten und Ortschaften der näheren Umgebung zum Teil erheblich verbilligt worden ist. Die Kosten für ein Ferngespräch stellen sich nach den Mitteilungen der Handelstammer wie bisher nach der Gesprächsdauer und der Kilometerentfernung des Ortes, mit dem gesprochen werden soll. Ein Ferngespräch mit einem Ort, der 5 Kilometer im Umkreis liegt, gilt seit dem 1. Mai grundsätzlich als Ortsgespräch. Die Fernsprechtgebühr für ein 3-Minuten-Gespräch in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 19 Uhr abends, der eigentlichen Gesprächs-

Sozialdem. Verein Lübeck

An unserem, am 16. August beginnenden acht-tägigen **Kursus in Hamberge bei Grevesmühlen** können noch einige Genossen teilnehmen. Gelehrt wird **deutsche Wirtschaftspolitik** (Lehrer Fr. Naphtali-Berlin), **Sozialismus** und **Arbeiterbewegung** (Lehrer A. Stein-Berlin). Anmeldungen sofort an das Parteisekretariat. **Unkosten durch die Teilnahme am Kursus entstehen nicht**

Schöpfung, die auf dem Gebiete der bildenden Kunst nur das Vermittelt, was auf anderen künstlerischen Gebieten bereits erreicht worden ist, nicht ignorieren. Diese letzte der kulturellen Bewegungen von jeder lokalen Färbung zu befreien und sie zu einer deutschen in weitesten Sinne umzugestalten, liegt im wesentlichen bei der Arbeiterschaft. Die ganze Angelegenheit geht auch nicht nur den kulturwilligen Arbeiter an, der seine Wohnung künstlerisch schmücken will. Im Berliner Schloß, in dem ständig die Ausstellungen der „Deutschen Kunstgemeinschaft“ stattfinden, können Menschen, die aus einfachem Gefühl heraus nach künstlerischem Genuß verlangen, nach der Werfarbeit oder am Sonntag einsame, frohe Feiertage verle und, allein mit Bildern, Plakaten und Kunstzeitschriften eine künstlerische Befriedigung und Sammlung erlangen, die über nüchterne Arbeitstage hinausleuchtet. Wer aus dem Reiche nach Berlin kommt und in einer Rufstunde einmal am Schlosse vorübergeht, sollte deshalb nicht veräumen, einen Gang in die Ausstellung der „Deutschen Kunstgemeinschaft“ zu tun! Er wird es sicherlich nicht zu bereuen haben! Augenblicklich zeigt die „Deutsche Kunstgemeinschaft“ eine Sonderausstellung würtembergischer und mecklenburgischer Künstler, ferner in einigen Räumen Bilder unter der Sammelbezeichnung „Das Meer“ und „Stilleben“, unter deren Schöpfern Namen wie Willy Jäckel, Cesar Klein, Sonigberger, Ludwig Dettmann u. a. aufstehen. Auch die ständige Bildnisausstellung ist erweitert worden und enthält sehr lebendige Porträts von Armin T. Wegner, Wilhelm von Scholz, Max Liebermann, Geheimrat Summ usw

Die künstlerische Einstellung von Käthe Kollwitz

Anlässlich des auf den 8. Juli fallenden 60. Geburtstages von Käthe Kollwitz veröffentlicht Louise Diehl ein Buchlein „Käthe Kollwitz. Ein Ruf erklingt“ (Gardes-Verlag, Berlin). Wir entnehmen der Schrift mit freundlicher Erlaubnis der Verfasserin die nachfolgenden Ausführungen.

Eine Verschönerungsdichterin ist Käthe Kollwitz nicht. Ihr unbedeutlicher Blick gestattet keine Abweichung, Milderung. Ihr Gefühl ist überwältigend wahr und klar. Sie tritt ihm wie mit

Zeit, die die Grundlage für die Gebührenberechnung darstellt, staffelt sich nach der Entfernung in folgender Weise:

	vor dem 1. Mai ab 1. Mai	
bei einer Entfernung über 5 bis 15 Kilometer	30 Pf.	30 Pf.
bei einer Entfernung über 15 bis 25 Kilometer	45 Pf.	40 Pf.
bei einer Entfernung über 25 bis 50 Kilometer	90 Pf.	70 Pf.
bei einer Entfernung über 50 bis 75 Kilometer	120 Pf.	90 Pf.
bei einer Entfernung über 75 bis 100 Kilometer	120 Pf.	120 Pf.
bei einer Entfernung über 100 Kilometer		für je 100 Kilometer mehr 30 Pf. 30 Pf.

Bei Ferngesprächen, die in der Zeit von 19 Uhr abends bis 8 Uhr morgens, also während der verkehrsreichen Nachtzeiten geführt werden, tritt ein Preisabschlag von einem Drittel der vorstehenden Sätze ein.

Einen Ueberblick über die Ermäßigung der Kosten eines 3-Minuten-Ferngesprächs von Lübeck nach den wichtigsten Städten der näheren Umgebung Lübecks seit dem 1. Mai d. J. gibt nachstehende Aufstellung:

Von Lübeck nach	in der Zeit von	
	8-19 Uhr	19-8 Uhr
Threnshöf, Travemünde	0,40 RM.	0,27 RM.
Utin, Mölln, Segeberg	0,70 RM.	0,47 RM.
Hamburg, Kiel, Lüneburg, Schwerin, Bismar, Hagenow, Elmshorn, Burg a. Fehmarn	0,90 RM.	0,60 RM.

Im übrigen kostet ein 3-Minuten-Ferngespräch von Lübeck seit dem 1. Mai 1927 in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 19 Uhr abends nach Berlin 1,80 RM. (5 Minuten 3 RM.), Bremen 1,50 RM. (2,50 RM.), Breslau 2,70 RM. (4,50 RM.), Dresden 2,10 RM. (3,50 RM.), Düsseldorf 2,10 RM. (3,50 RM.), Utin 0,70 RM. (1,17 RM.) Frankfurt a. M. 2,40 RM. (4 RM.), Hamburg 0,90 RM. (1,50 RM.), Hannover 1,50 RM. (2,50 RM.), Kiel 0,90 RM. (1,50 RM.), Köln 2,40 RM. (4 RM.), Lüneburg 0,90 RM. (1,50 RM.), Leipzig 2,10 RM. (3,50 RM.), Magdeburg 1,80 RM. (3 RM.), Mölln Bbg. 0,70 RM. (1,17 RM.), Schleswig 1,20 RM. (2 RM.), Schwerin 0,90 RM. (1,50 RM.), Segeberg 0,70 RM. (1,17 RM.), Stettin 1,80 RM. (3 RM.), Travemünde 0,40 RM. (0,67 RM.), Wismar 0,90 RM. (1,50 RM.).

Ferngespräche, die während der Nachtzeit, also von 19 Uhr abends bis 8 Uhr morgens stattfinden, kosten nur zwei Drittel der angegebenen Sätze.

Steuerbefrei der Straßenhändler. Die heutige Ausgabe enthält im amtlichen Teil eine Aufforderung des Finanzamts an die Straßenhändler zur Vorlegung ihrer Steuerhefte.

Saison-Ausverkauf im Lübecker Einzelhandel. Auf Grund einer Befehlsanordnung des Polizeiamtes betr. die Ausführung des Gesetzes gegen den unklaren Wettbewerb beginnt der diesjährige Sommerausverkauf am zweiten Montag im Juli, also am Montag, dem 11. Juli. Die Dauer des Ausverkaufes ist auf zwei Wochen beschränkt. In diesen Terminen sind alle Geschäfte, in deren Branche Ausverkäufe als üblich anerkannt sind (Bekleidungs-, Leder- und Schuhwarenhandel, Handel mit Haushalts- und Küchengeräten, Glas-, Porzellan- und Papierwaren) gebunden. Ausverkaufähnliche Veranstaltungen vor oder nach diesem Termin sind verboten.

Lübecker Schülerheim Munsterlager. Im Lübecker Schülerheim Munsterlager fand am Montag voriger Woche auf Veranlassung der Kommandantur ein Konzert statt. Lustig plattete die in dieser Gegend oft angefaunte Lübecker Flage (und die Reichsflage? Red.) und gab der Veranstaltung ein heimliches Gepräge. Das Konzert wurde ausgeführt von der ganzen Kapelle des Reiter-Regiments Nr. 17 aus Paderborn. Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschte die festlich gestimmte Schüler-schar den Darbietungen der Musiker, von denen besonders der Paukenschläger das Interesse auf sich lenkte. Reichen Beifall fanden die Leistungen der Kapelle. Das Konzert bildete einen schönen Abschluß des Heimaufenthalts der Kinder. Am Mittwochabend trafen die Schüler wieder in Lübeck ein, voll befriedigt von dem schönen Heim und der vorzüglichen Küche. Während der Ferien wird das Schülerheim nun von Kindern verschiedener Klassen und Schulen zum 14-tägigen Aufenthalt benützt. Die erste Gruppe ist bereits in die Lüneburger Heide abgereist, eine zweite wird am 16. Juli folgen. Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen werden in der Geschäftsstelle der Vereinigung für Schülerwanderungen, Bachstraße 53, entgegengenommen. Bedürftigen Kindern kann Preisermäßigung gewährt werden.

Eigenwillen entgegen. Was nicht zu ihrem Künstlerauge spricht, lehnt sie kategorisch ab. Nur was sie frei, rücksichtslos schaffen darf, weckt ihr Interesse.

Bedeckung muß hier der Tatsache, daß sie nie Porträts arbeitete, gedacht werden. Menschen, die sich porträtieren lassen, wollen — wenn auch nicht geschmeigelt und gebügelt — so doch irgendwie anspendend wiedergegeben werden, sodaß ihr Ich-Bild das Bild sympathisch umfängt.

Zu „Porträts“ als solchen hat also unsere Künstlerin keine Einstellung — wohl aber zur Wiedergabe starken Persönlichkeitsausdrucks. Die Gestalt, die Bewegung des Körpers, das elementare Lebensdriblieren der Gesamteinstimmung — ein Arm, der sich emporreckt oder abwehrt, eine Stirn, die sich sorgenvoll beugt — Kollwitz wirft sie naturtark aufs Papier.

„Warum ich immer den dritten oder eigentlich sogar den vierten Stand wiedergebe? Ja, weil der Mittelstand, wenn er wohlhabend, langweilig ist. Die Frauen des Volkes haben andere Gesten, eine andere Art, sich zu bewegen — man kann ihnen mehr auf den Leib schauen, sie drücken sich besser aus. Eine solche Frau aus dem Volke, die ihr Kind auf den Arm trägt, ist interessanter wie eine Bürgerfrau neben Kinderwagen und Sonne. Der gutangezogene Bürger interessiert mich nicht.“ So lautet etwa die Antwort von Käthe Kollwitz auf die Frage nach dem „Warum“. Sie schaltet alle Gefühlsmomente aus, — spricht nur als Künstler. Es gilt, sich dies immer wieder zu vergegenwärtigen, um nicht allüberall nur und ausschließlich Affekte zu suchen. In eigentümlicher Parallele laufen warmes Gefühl und nüchternes Schauen. — sie selbst wird diese Zweiteilung weder analysieren können noch wollen.

Die Schwedin Elsa Brandström, die sich in der Kriegs- und Nachkriegszeit hohe Verdienste um die Betreuung der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland erworben hat, wurde von der Universität Lund zum Ehrendoktor ernannt. Wenn man schon diese Auszeichnung für nicht rein wissenschaftliche Leistungen gelten lassen will, so ist sie in diesem Falle sicherlich mit weit größerem Rechte erfolgt, als bei den meisten sonstigen Verleihungen der Ehrendoktorwürde, die durch allzu häufigen Mißbrauch schon arg entwertet worden ist.

Neues aus aller Welt

Explosion einer Feldküche

25 Personen verbrüht

Aus Breslau wird berichtet: Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich am Sonnabend abend im Stadtteil Ostrog-Rathor. Als dort der Kriegerverein Bojars Ostrog-Planina mit einer Feldküche zu einem Nachmahl antrat, wurde plötzlich der Deckel des Kessels der Vereinsfeldküche infolge Dampfüberdrucks hochgerissen. Der ganze Inhalt des Kessels ergoß sich über die umstehenden Kinder und Erwachsenen. Ueber 25 Personen erlitten teils leichte, teils schwere Verbrühungen. Acht Kinder im Alter von 3-16 Jahren wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Drei Kinder schweben in Lebensgefahr. Die Schuld an dem Unglück trifft den die Küche bedienenden früheren Gastwirt Arbeiter aus Ostrog.

Unwetter in Odessa

Zahlreiche Todesfälle

Von einem schweren Unwetter heimgejagt wurde am Montag die Stadt Odessa. Ein Wirbelsturm richtete große Verwüstungen an, bedeckte viele Häuser ab und entwurzelte zahlreiche Bäume. Viele Boote sind gesunken, wobei über 20 Personen ertrunken sind. Ein mit Ausflüglern überfüllter Straßenbahnwagen entgleiste in einer Kurve und stürzte um. Hierbei wurden sechs Personen getötet, 6 schwer und 33 leicht verletzt.

Byrd will den Südpol überfliegen

L. A. weiß aus Paris zu berichten: Hier werden jetzt Einzelheiten über die weiteren Pläne Byrds bekannt. Als sein nächstes Unternehmen bezeichnete Byrd die Ueberfliegung des Südpols. Er werde mit dem Leutnant Nobile und dem Norweger Saaschen fliegen, und zwar in zwei Apparaten, einem einmotorigen und einem dreimotorigen Jetter. Sobald es wegen der äußerst starken Stürme in den Polargegenden nicht mehr möglich sein sollte, mit einem Motor vorwärts zu kommen, werde er den Apparat mit drei Motoren beruhen und den anderen Apparat sojagen als Operationsbasis zurücklassen. Es ist eine Zwischenlandung vorgesehen, und zwar auf einem möglichst vorgeschobenen Punkte.

Zum Großfeuer in Neustuben. In der Ostrowaker Str. wird berichtet, die Gemeinde Neustuben einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Insgesamt wurden 249 Häuser eingeebnet. 600 Bewohner sind obdachlos. Drei Personen fanden den Tod in den Flammen, 17 erlitten schwere Verletzungen.

Bejüngung einer Operettenjängerin. Eine der bekanntesten Künstlerinnen in Budapest, die Operettenjängerin Palmai, verheiratete Gräfin Kinsky, hat sich vor kurzem bei dem Professor Griel einer Verjüngungsoperation unterzogen. Seit Tagen gingen Gerüchte um von einem fabelhaften Erfolg der Operation. Am Sonntag zeigte sich die Künstlerin zum ersten Male wieder nach drei Wochen in der Öffentlichkeit. Die Veränderung soll so stark gewesen sein, daß nur die nächsten Freunde und Bekannten in der jugendlichen Dame die gealterte Künstlerin von vorher wieder erkannten.

Schweres Schiffsunglück in Hollandisch-Indien. Im Malajischen Archipel kenterte ein großes Segelschiff aus Madura (Java), das hundert Personen an Bord hatte, amwei des Hafens von Soerabaja. Drei Marinefluggzeuge und ein Schiff, das sofort zur Hilfe eilte, konnten 20 Personen retten, während die übrigen wahrscheinlich ertrunken sind.

Todessturz im Senno-Werk. Beim Bau eines Kesselhauses im Senno-Werk bei Merseburg kürzten am Montag ein 42 Jahre alter und ein 20 Jahre alter Maler von einem 20 Meter hohen Gerüst ab und fanden den Tod. Bereits in der vergangenen Woche waren vom selben Gerüst zwei Arbeiter tödlich abgestürzt.

Schluß der Berliner Wochenausstellung. Nach elf Wochen fand am Sonntag die große Berliner Ausstellung „Das Wochenausstellung“ durch ein großes Volksfest ihren Abschluß. Die Ausstellung ist von insgesamt 530 000 Personen besucht worden, was einem täglichen Besuch von 7000 Menschen entspricht. Dieser Erfolg, durch den auch die finanziellen Verluste in Höhe von 4 Millionen Mark aufgehoben werden, ist um so größer, als das außerordentlich schlechte Wetter die Ausstellung stark beeinträchtigte. Das wesentliche Material der Ausstellung soll zu einer Wanderausstellung zusammengestellt werden, mit der vom Herbst ab in den deutschen Groß- und Mittelstädten für den Besuch Berlins und seiner Umgebung gewonnen werden soll.

Tödlicher Absturz eines ehemaligen Kampffliegers. Aus Amman wird berichtet: Der ehemalige Kampfflieger Schäfer, der sich erst vor kurzem wieder der Fliegerei zugewandt hatte, kürzte bei einem Sturzflug anläßlich eines Schauliegens tödlich ab. In der Nähe des auf der Insel Texel (Holländ) gelegenen Marinefluggelages de Rooy ist das Marinefluggeschiff S 18 abgestürzt. Von den beiden Insassen war der eine sofort tot, während der andere auf dem Wege zum Lazarethospital seinen Verletzungen erlag.

Schwere Explosion in Nanjing

100 Personen getötet

In Nanjing erfolgte am Sonnabend eine furchtbare Explosion. Zwei mit Sprengstoffen beladene Dampfen, die in der Nähe des Kais der Schanghai-Nanjing-Eisenbahn lagen, explodierten. Ueber 100 Personen wurden getötet. Viele wurden direkt in Stücke gerissen, während andere durch den furchtbaren Luftdruck in den Jangtse geschleudert wurden, wo sie ertranken. Eine Reihe anderer Dampfen wurden ebenfalls vernichtet und drei Dampfer schwer beschädigt. Auch die in unmittelbarer Nähe der Unglücksstelle liegenden Häuser wurden teilweise zerstört.

Sittlichkeitsverbrechen bei Kassel

Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen wurde hier an einer jungen Lehrerin verübt, die sich seit einiger Zeit zu Besuch in Kassel aufhält. Auf einer Radtour nach dem Reinhardswalde wurde sie von einem auf gekleideten, etwa 30 Jahre alten, ebenfalls radelnden Manne, um ihre Luftpumpe gebeten. Als sie, nichts Böses ahnend, diesem Wunsch nachkommen wollte, wurde sie von dem Manne ertappt, in den Wald geschleppt und dort vergewaltigt. Sie wurde bewußtlos und in schwer verletztem Zustand später aufgefunden. Die Polizei vermutet, daß es sich bei dem Täter um einen Kaufmann aus Kassel handelt, der bereits im vorigen Jahre ein ähnliches Sittlichkeitsverbrechen begangen hat, aber nicht ermittelt werden konnte.

Autounglücksställe

Tote und Schwerverletzte

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Sonntag zwischen Godesheim und Nordermark. Das mit acht Personen besetzte Auto des Fabrikanten Feierabend aus Engelberg stürzte infolge Versagens der Steuerung in die Schöllener Schlucht. Zwei Insassen waren sofort tot, zwei sind schwer und zwei leichter verletzt. Der Chauffeur und ein anderer Mitfahrer blieben unversehrt.

Wie aus Neunorf gemeldet wird, wurde gestern in Belmar (New Jersey) ein großer Autobus von einem Schnellzug überrollt. Die acht Insassen des Autobusses wurden bei dem Zusammenstoß bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. In Walpole (Massachusetts) fuhr ein Autobus in voller Fahrt gegen einen Baum. 18 Fahrgäste erlitten dabei erhebliche Verletzungen.

Der kleine Unterschied

Eine ausländische Zeitung brachte kürzlich nachstehende, für alle raufenden Autler empfehlenswerte und nachdenkliche kleine Geschichte:

„Der Rennwagen hatte vier Zylinder und fünfhundert PS.“

John Fiker trainierte für die große internationale Fahrprüfung. Wie Sturmwind piffte der mutige Wagen über die leere, staubige Sommerstraße. John ließ alle Kräfte spielen. Da gab es keine Radumdrehungen mehr — kein Steuern — kein Bedachtames Fahren — da gab es nur noch ein zückendes Ueberwinden der Kurven — da gab es nur noch ein zückendes Fahren durch jäh anprallende Luft — hinweg über feste, weißgraue Erdmassen. Der gute Wagen hatte vier Zylinder und fünfhundert PS.

John Fiker, die Hände an das Lentrad geschmießt, knirschte mit den Zähnen. Drang und unheimliche Gier trafen in ihm: Krümme, dumme Wäumer — kriechende, schleichende Wäumer sind mir bloß. Was fünfhundert PS.? Was tausend PS.? Was fünftausend PS.? Zehntausend — fünfzigtausend — hunderttausend müßten in dem Bauch der Karre kochen! Um Entfernungen Märchen zu nennen — um vom gigantischen Magnetfeld Ferne uns in jaugenden Strudel reizen zu lassen! Hineinjürgen in das Ziellose, Namenlose, mit nicht wahrnehmbarer, höllischer Schnelligkeit. Das war Leben! Himmelsblitz, daß keine Zeit uns mehr einhalt! Zückend — berauscht — trunken — irrtinnig — vergessend — brausend vorwärts — vorwärts.

*

In der großen Kurve verjagte die Steuerung. Der herrliche Wagen flog zwischen zwei weißgalkalten Begeisterungen hindurch und hinaus in das gähnende, schwebende Loch des tiefstgelegenen Tales. Von dem rahnenden Schnappung jorzugschleudert und in der Luft gehalten, schwebte er noch sekundenlang über der Tiefe — wie ein Sträufer, der sich von der Sprunghöhe loslöst. Dann senkte sich die Spitze, die mit einem goldenen Glücksvogel geziert war. Der silbergraue Leib der Benzinstärke ritz zerjehend die Kronen von den Laubbäumen und zerjerkte und zerjerkte auf dem Erdboden.

Drei Zylinder — 500 PS. Drei Tage später fuhr John Fiker wieder in einem Wagen. Der Unterschied war bloß: der war nicht silbergrau — sondern schwarz. Er hatte keine vier Zylinder und fünfhundert PS. Sondern fünfhundert Zylinder und vier PS. Fünfhundert feierliche Leibtragende und vier Pferde.

Ein offenes Spiel. Rendsburg machte nicht weniger als drei Selbsttore.

MS. Jugend Lübeck gegen Lorbeer Jugend; Resultat 3:0. Es war ein außerordentlich technisch gutes Spiel. Lübeck gewann durch den guten Funkensturm.

Medienburg Jugend gegen Rendsburg Jugend; Resultat 0:0. Rendsburg spielte bereits das zweite Spiel und war hierdurch geschwächt. Medienburg spielte mit frischer Mannschaft etwas überlegen. Zu Torerfolgen kam es nicht. Beide Stürmerreihen waren schußunfähig.

MS. Lübeck 1 gegen Lorbeer Hamburg 1; Resultat 1:2, Halbzeit 0:2. Gleich zu Anfang zeigten beide Mannschaften, daß sie technisch gut gefußt sind. Von allen Spielen, die während des Kreisfestes stattfanden, war dieses Spiel das beste. Lübeck drängte zunächst. Viele Torgelegheiten werden ausgelassen. Bei einem Durchbruch des Innensturms wird der Mittelfürmer regelwidrig gefeiert. Der hierauf folgende Elfmeter wird von Lübeck unerantwortlicher Weise verfehlt. Bei einem schnellen Angriff der Hamburger verläßt der Torwart zu spät das Tor und über ihn hinweg geht der Ball durchs Tor. Etwas später erfolgt das zweite Tor für Hamburg. Halbzeit. Viele Ecken für Lübeck verlaufen resultatlos, bzw. werden durch den sehr gut spielenden Hamburger Torwart zunichte gemacht. Nach 20 Minuten Spielzeit schießt Halbrachs von Lübeck ein.

Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten

Eröffnung der Luftverkehrslinie Lübeck-Travemünde-Hamburg. Nachdem am 1. Juli zum erstenmal das Kursflugzeug der neuen Strecke in der Richtung von Hamburg in Travemünde gelandet war, wurde am 2. Juli diese Strecke auch in Richtung Travemünde-Hamburg eröffnet. Die neue Strecke verbindet uns nicht nur mit der Schwesterstadt Hamburg, sondern sichert über diese hinaus den Anschluß an das nach den Ländern England, Niederlande, Belgien und Frankreich führende Luftverkehrnetz. Von hohem Wert ist auch die nun bestehende Verbindung des Publikums vorgezeichnet wird. Sie steht im Widerspruch mit dem seit über einem Jahr geplagten Nord-Süd-Verbindungsproblem durch die Streckenführung der Anfang der Welt-Ost-Verbindung über Travemünde gemacht, die wohl im nächsten Jahre nach Inbetriebnahme unseres Wasserflughafens durch neue Linienführungen erweitert werden wird.

In den vier Kaffeeshallen der Lübecker Frauengruppe des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus wurden im Juni ausgegeben: 3377 Tassen Milchkaffee, 2423 Tassen Bohnenkaffee, 2223 Tassen Milch, 418 Tassen Kaffee, 322 Tassen Suppe, 771 Gläser Fruchtjoghurt, 387 Gläser Buttermilch, 7082 Semmel und 12026 andere Gebäckstücke.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund. Mittwoch, den 6. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 9, Ortsausgangssitzung, wozu die Delegierten und sämtliche Vorstandsmitglieder der angeschlossenen Organisationen eingeladen sind. Wichtige Tagesordnung.

Badeanstalten Krähenteich und Jallendamm. Die Temperatur betrug am 5. Juli: Luft 19°C, Wasser 24°C.

Filmschau

Stadthallen-Vorführspiele. Die Kreuzerjagd. Es ist eine schwermütige Abhandlung, die heute an schwülen Abenden dem Publikum vorgeführt wird. Sie steht im Widerspruch mit dem Bestreben großstädtischer Kineotheater, um diese Zeit nur leichtere Kost zu bieten. Lobenswert ist es aber immerhin, das Genre nicht zu verlassen, obwohl die tollstolischen moralphilosophischen Predigten der Weisheit letzter Schluss nicht sind. Des großen Rufes Ehre knüpft meist dort an, wo die irdischen Freuden bis zur Neige ausgeschöpft sind. Nach solchem Tun läßt sich ja auch viel leichter moralisieren. Der Film weicht in Wort und Bild vom Original nicht ab. Er gibt eine Geschichte aus der guten Gesellschaft Russlands, die aber auch in jedem anderen Lande vorkommen kann und die der Regisseur Maschal zum Teil mit ganz modernen anmutenden Szenen ausstattete. Der alles verzeihende und alles verzeihende Pastor darf natürlich nicht fehlen, und es scheint, daß diese kaum sichtbare Gestalt der Rahmenhandlung den düsteren Untergrund gibt. Denn die Handlung selbst spielt sich nur geisteswiderpiegelnd im Eienbahnstapel ab. So sehr dieser Film ein ernstes Eheproblem auseinandersetzen versucht, und so sehr er vom ethischen Standpunkt aus gewürdigt werden muß, dem schaffenden Volk hat er nichts zu sagen. Und wenn stillschweigend eine besondere Eigenschaft der Besühenden wäre, dann hätten weder Tolstoi noch moderne Sittenrichter so viele Bücher über die Unmoral ihrer Klasse zu schreiben brauchen. — Da nehmen es die Wiener noch leichter, wie uns Hoheit tanzt Walzer illustriert. Sie müssen Bürgerpad, Feinschinnnen und Gräfinnen für durcheinander, tranken die jehrschäftigen, süßen oder tolpatschigen Getränke mit der alles verdammennd Rührseligkeitslohe, stellen den alten Kaiser Franz glorios mittelmäßig und fertig ist die Gaube. Was fehlt, erheben tüchtige Schauspieler wie Walter Killa, Claire Romer und Ragda Carmen, und wenn dann die Herzen noch nicht brechen, dann schaffst die einfacheschöne Wiener Musik, die die Hauskapelle unter Goedels Leitung recht schmissig beibringt. Souff aber tanzt Hoheit im realen König. — Interessant ist das Beiprogramm, die tärnerischen Übungen am Red. der Bild in die Meereswelt und die Denktage-Wochenplan kann es sogar überwinden, diesmal ohne nationale Wut zu auskommen.

Das 12. Kreisfest in Lübeck

Die leichtathletischen Wettkämpfe

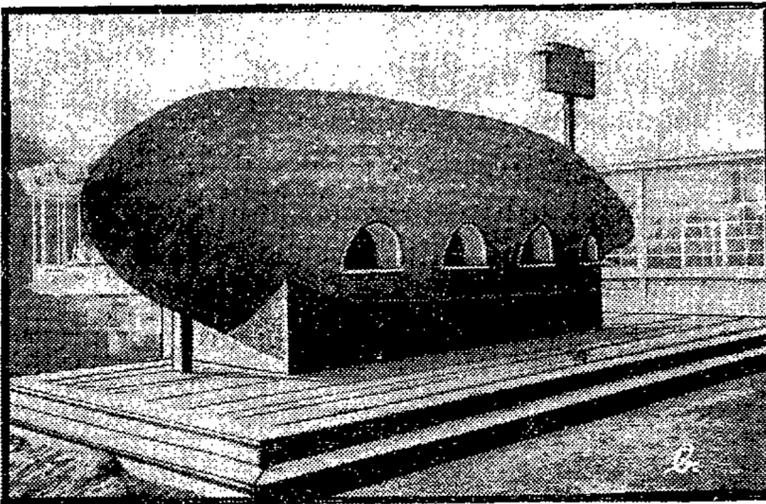
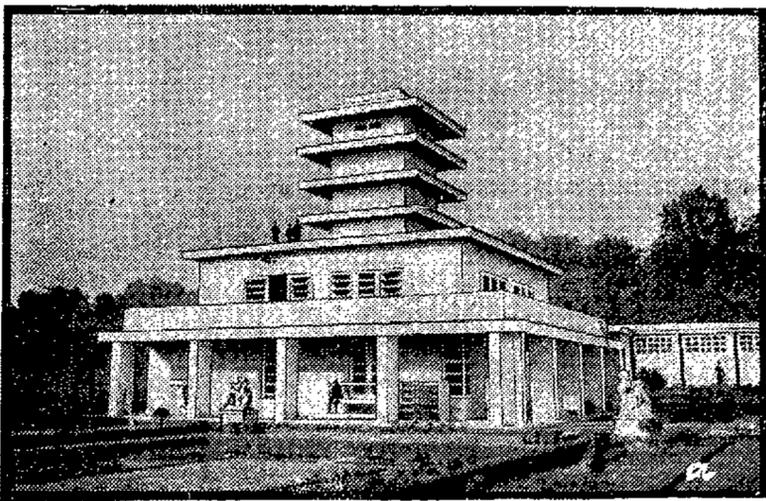
Es ist erfreulich, einmangs der Betrachtungen für die leichtathletischen Wettkämpfe feststellen zu können, daß sich ganz besonders viele Sportler einer stetig wachsenden Beliebtheit erfreuen. Dieses deutet sich nicht allein in der Anteilnahme der Zuschauer an den Vorführungen auf der Löhnhöhe an, sondern auch in der Zahl der Vereine, die an den Wettbewerben teilnehmen. Die Organisation kann als gut bezeichnet werden. Während die Wettbewerbe das heutige Verlangen der Sportler. Mindestens aber ebenso dringend wurde vom Publikum das unnötige Zeremonien eines großen Teiles Aktiver im Juniortum der Anlage empfunden. Für die Zukunft muß auch in solchen Fällen später durchgedacht werden. Mit der Bahn der Sprunggruben und dem Kofen konnte man zufrieden sein. Schon am Sonnabend begannen die Wettbewerbe und wurde Sonntag fortgesetzt. Die in den eingeladen Wettbewerben erzielten Leistungen sind im Durchschnitt als gut zu bezeichnen, teils sogar sehr gut.

- 100-Meter-Lauf, Männer: 1. Kofen, Lübeck, Zeit 11,6; 2. Fofen, Sög. 11,7; 3. Deber, Sög. 11,8.
- 100-Meter-Lauf, Frauen: 1. Kofen, Lübeck, Zeit 13,5; 2. Dfies, Sög. 14,1; 3. Kofen, Sög. 14,5.
- 4 und 100-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 14,1; 2. Kofen, Lübeck, Zeit 14,5.
- 4 und 100-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 14,1; 2. Kofen, Lübeck, Zeit 14,5.
- 200-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 21,7; 2. Sög. 21,8; 3. 214,1.
- 200-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 21,7; 2. Sög. 21,8; 3. 214,1.
- 400-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 47,2; 2. Sög. 47,3; 3. 47,4.
- 400-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 47,2; 2. Sög. 47,3; 3. 47,4.
- 800-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 1:11,7; 2. Sög. 1:11,8; 3. 1:11,9.
- 800-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 1:11,7; 2. Sög. 1:11,8; 3. 1:11,9.
- 1600-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 2:23,4; 2. Sög. 2:23,5; 3. 2:23,6.
- 1600-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 2:23,4; 2. Sög. 2:23,5; 3. 2:23,6.
- 3200-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 4:46,8; 2. Sög. 4:46,9; 3. 4:47,0.
- 3200-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 4:46,8; 2. Sög. 4:46,9; 3. 4:47,0.
- 6400-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 9:33,6; 2. Sög. 9:33,7; 3. 9:33,8.
- 6400-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 9:33,6; 2. Sög. 9:33,7; 3. 9:33,8.
- 12800-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 18:57,2; 2. Sög. 18:57,3; 3. 18:57,4.
- 12800-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 18:57,2; 2. Sög. 18:57,3; 3. 18:57,4.
- 25600-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 37:14,4; 2. Sög. 37:14,5; 3. 37:14,6.
- 25600-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 37:14,4; 2. Sög. 37:14,5; 3. 37:14,6.
- 51200-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 74:28,8; 2. Sög. 74:28,9; 3. 74:29,0.
- 51200-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 74:28,8; 2. Sög. 74:28,9; 3. 74:29,0.
- 102400-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 148:57,6; 2. Sög. 148:57,7; 3. 148:57,8.
- 102400-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 148:57,6; 2. Sög. 148:57,7; 3. 148:57,8.
- 204800-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 297:15,2; 2. Sög. 297:15,3; 3. 297:15,4.
- 204800-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 297:15,2; 2. Sög. 297:15,3; 3. 297:15,4.
- 409600-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 594:30,4; 2. Sög. 594:30,5; 3. 594:30,6.
- 409600-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 594:30,4; 2. Sög. 594:30,5; 3. 594:30,6.
- 819200-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 1188:60,8; 2. Sög. 1188:60,9; 3. 1188:61,0.
- 819200-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 1188:60,8; 2. Sög. 1188:60,9; 3. 1188:61,0.
- 1638400-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 2377:21,6; 2. Sög. 2377:21,7; 3. 2377:21,8.
- 1638400-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 2377:21,6; 2. Sög. 2377:21,7; 3. 2377:21,8.
- 3276800-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 4754:43,2; 2. Sög. 4754:43,3; 3. 4754:43,4.
- 3276800-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 4754:43,2; 2. Sög. 4754:43,3; 3. 4754:43,4.
- 6553600-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 9509:26,4; 2. Sög. 9509:26,5; 3. 9509:26,6.
- 6553600-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 9509:26,4; 2. Sög. 9509:26,5; 3. 9509:26,6.
- 13107200-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 19018:52,8; 2. Sög. 19018:52,9; 3. 19018:53,0.
- 13107200-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 19018:52,8; 2. Sög. 19018:52,9; 3. 19018:53,0.
- 26214400-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 38037:45,6; 2. Sög. 38037:45,7; 3. 38037:45,8.
- 26214400-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 38037:45,6; 2. Sög. 38037:45,7; 3. 38037:45,8.
- 52428800-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 76075:31,2; 2. Sög. 76075:31,3; 3. 76075:31,4.
- 52428800-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 76075:31,2; 2. Sög. 76075:31,3; 3. 76075:31,4.
- 104857600-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 152150:62,4; 2. Sög. 152150:62,5; 3. 152150:62,6.
- 104857600-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 152150:62,4; 2. Sög. 152150:62,5; 3. 152150:62,6.
- 209715200-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 304301:24,8; 2. Sög. 304301:24,9; 3. 304301:25,0.
- 209715200-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 304301:24,8; 2. Sög. 304301:24,9; 3. 304301:25,0.
- 419430400-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 608602:49,6; 2. Sög. 608602:49,7; 3. 608602:49,8.
- 419430400-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 608602:49,6; 2. Sög. 608602:49,7; 3. 608602:49,8.
- 838860800-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 1217204:99,2; 2. Sög. 1217204:99,3; 3. 1217204:99,4.
- 838860800-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 1217204:99,2; 2. Sög. 1217204:99,3; 3. 1217204:99,4.
- 1677721600-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 2434408:18,8; 2. Sög. 2434408:18,9; 3. 2434408:18,9.
- 1677721600-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 2434408:18,8; 2. Sög. 2434408:18,9; 3. 2434408:18,9.
- 3355443200-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 4868816:37,6; 2. Sög. 4868816:37,7; 3. 4868816:37,8.
- 3355443200-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 4868816:37,6; 2. Sög. 4868816:37,7; 3. 4868816:37,8.
- 6710886400-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 9737632:75,2; 2. Sög. 9737632:75,3; 3. 9737632:75,4.
- 6710886400-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 9737632:75,2; 2. Sög. 9737632:75,3; 3. 9737632:75,4.
- 13421772800-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 19475264:150,4; 2. Sög. 19475264:150,5; 3. 19475264:150,6.
- 13421772800-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 19475264:150,4; 2. Sög. 19475264:150,5; 3. 19475264:150,6.
- 26843545600-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 38950528:300,8; 2. Sög. 38950528:300,9; 3. 38950528:301,0.
- 26843545600-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 38950528:300,8; 2. Sög. 38950528:300,9; 3. 38950528:301,0.
- 53687091200-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 77901056:601,6; 2. Sög. 77901056:601,7; 3. 77901056:601,8.
- 53687091200-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 77901056:601,6; 2. Sög. 77901056:601,7; 3. 77901056:601,8.
- 107374182400-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 155802112:1203,2; 2. Sög. 155802112:1203,3; 3. 155802112:1203,4.
- 107374182400-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 155802112:1203,2; 2. Sög. 155802112:1203,3; 3. 155802112:1203,4.
- 214748364800-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 311604224:2406,4; 2. Sög. 311604224:2406,5; 3. 311604224:2406,6.
- 214748364800-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 311604224:2406,4; 2. Sög. 311604224:2406,5; 3. 311604224:2406,6.
- 429496729600-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 623208448:4812,8; 2. Sög. 623208448:4812,9; 3. 623208448:4813,0.
- 429496729600-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 623208448:4812,8; 2. Sög. 623208448:4812,9; 3. 623208448:4813,0.
- 858993459200-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 1246416896:9625,6; 2. Sög. 1246416896:9625,7; 3. 1246416896:9625,8.
- 858993459200-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 1246416896:9625,6; 2. Sög. 1246416896:9625,7; 3. 1246416896:9625,8.
- 1717986918400-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 2492833792:19251,2; 2. Sög. 2492833792:19251,3; 3. 2492833792:19251,4.
- 1717986918400-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 2492833792:19251,2; 2. Sög. 2492833792:19251,3; 3. 2492833792:19251,4.
- 3435973836800-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 4985667584:38502,4; 2. Sög. 4985667584:38502,5; 3. 4985667584:38502,6.
- 3435973836800-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 4985667584:38502,4; 2. Sög. 4985667584:38502,5; 3. 4985667584:38502,6.
- 6871947673600-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 9971335168:77004,8; 2. Sög. 9971335168:77004,9; 3. 9971335168:77005,0.
- 6871947673600-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 9971335168:77004,8; 2. Sög. 9971335168:77004,9; 3. 9971335168:77005,0.
- 13743895347200-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 19942670336:154009,6; 2. Sög. 19942670336:154009,7; 3. 19942670336:154009,8.
- 13743895347200-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 19942670336:154009,6; 2. Sög. 19942670336:154009,7; 3. 19942670336:154009,8.
- 27487790694400-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 39885340672:308019,2; 2. Sög. 39885340672:308019,3; 3. 39885340672:308019,4.
- 27487790694400-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 39885340672:308019,2; 2. Sög. 39885340672:308019,3; 3. 39885340672:308019,4.
- 54975581388800-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 79770681344:616038,4; 2. Sög. 79770681344:616038,5; 3. 79770681344:616038,6.
- 54975581388800-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 79770681344:616038,4; 2. Sög. 79770681344:616038,5; 3. 79770681344:616038,6.
- 109951162777600-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 159541362688:1232076,8; 2. Sög. 159541362688:1232076,9; 3. 159541362688:1232077,0.
- 109951162777600-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 159541362688:1232076,8; 2. Sög. 159541362688:1232076,9; 3. 159541362688:1232077,0.
- 219902325555200-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 319082725376:2464153,6; 2. Sög. 319082725376:2464153,7; 3. 319082725376:2464153,8.
- 219902325555200-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 319082725376:2464153,6; 2. Sög. 319082725376:2464153,7; 3. 319082725376:2464153,8.
- 439804651110400-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 638165450752:4928307,2; 2. Sög. 638165450752:4928307,3; 3. 638165450752:4928307,4.
- 439804651110400-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 638165450752:4928307,2; 2. Sög. 638165450752:4928307,3; 3. 638165450752:4928307,4.
- 879609302220800-Meter-Lauf, Männer: 1. Sög. 1276330901504:9856614,4; 2. Sög. 1276330901504:9856614,5; 3. 1276330901504:9856614,6.
- 879609302220800-Meter-Lauf, Frauen: 1. Sög. 1276330901504:

Gugali

In Diegnitz wurde die Deutsche Gartenbau-Ausstellung und die Schlesische Gewerbe-Ausstellung 1927 eröffnet. Aus der außerordentlich vielseitigen und interessanten Ausstellung bringen wir beifolgend einige Bilder. Oben: Ein in modernem Stil gehaltenes Blumenhaus, unten: Ein origineller Verkaufsstand für Sämereien in Form einer Kiefernzweige. Zahlreiche Gewerbe- und Wandelhallen, ein neues Planetarium, Ladenstraßen und viele andere Einrichtungen machen die Gugali sehenswert. Wie

auf der Dresdener Jubiläumsausstellung von 1926 werden auch im Rahmen der Liegnitzer Ausstellung eine Anzahl Sonderschauen und Sonderveranstaltungen die Dauergruppen ergänzen und mit dem Fortschreiten der Jahreszeit die verschiedenen blühenden oder reisenden Gartenpflanzen und Früchte an die Reihe kommen, wobei besonders Obst und Gemüse berücksichtigt werden. Die Bedeutung des Kleingartens ist auf der Ausstellung erfreulicherweise besonders hervorgehoben.



Die Dohle

Merkwürdig ist es doch, daß im täglichen Leben ein Mensch so oft den anderen ärgern muß. Ob das nun bewußt oder unbewußt geschieht, soll hier nicht weiter untersucht werden. Tatsache ist und bleibt es jedenfalls, daß ich mit meiner Frau eine Zeitlang einmal die gemeinsame Freude hatte, uns über unseren Hauswirt zu ärgern. Der Mensch liegt den ganzen lieben Tag im Fenster läßt seine lange Pfeife herunterbaumeln und paßt auf, daß wir keine Kartoffelschalen in den Hof werfen. Hat meine Frau einmal Budding gekocht und ihn zur Abkühlung auf die äußere Fensterbank gestellt, dann kann sie todicher damit rechnen, daß von oben „aus Versehen“ die Pfeife ausgekopft wird und unser schöner Budding die feinste Streuselverzierung nebst braunen Saftstreifen erhält. Ist es da zu verwundern, wenn ich Tag und Nacht grübele, wie ich diesem Menschen das Fenster verkleiden konnte?

Da komme ich kürzlich einmal in ein Stadtviertel, das ich sonst selten betrete, entdecke dort eine zoologische Handlung, bleibe unwillkürlich vor dem Schaufenster stehen und erfahre mich an dem munteren Spiele der kleinen Affen, die sich mit den Papageien und dem anderen Gezier herumzantzen. Mit einem Male schießt mir wie der Blitz ein Gedanke durch den Kopf. Ich läufte in den Laden und schreie in meinem Entzücken den Inhaber an: „Sagen Sie mal: haben Sie einen Vogel?“ „Aber, mein Herrrrr, ich möchte doch sehr bitten...“ „Lassen Sie mich doch erst einmal austreten! Ich meine, ob Sie einen Vogel haben, den man dressieren kann.“ „Wenn Sie mich veräppeln wollen, dann verlassen Sie, bitte, sofort meinen Laden!“ Nun wäre ich beinahe selber ungemütlich geworden, besann mich aber rechtzeitig und sagte: „Ach so; ich habe mich wohl nicht deutlich genug ausgedrückt. Das passiert mir schon hin und wieder einmal. Als ich neulich unseren Metzger fragte, ob er eine Schweine-schnauze hätte, da wollte mich der gute Mann in seiner Wut gleich durch die Wurstmühle drehen. Dabei wollte ich doch nur für mein gutes Geld eine Schweine-schnauze kaufen, wie ich jetzt hier bei Ihnen einen Vogel kaufen möchte.“ „Seht war der Vogelhändler im Wilde, und als ich ihm noch erzählte, zu welchem Zweck ich einen Vogel haben wollte, empfahl er mir eine Dohle. Er hatte ein prächtiges Tier da, das schon etwas sprechen konnte. Als ich an den Käfig herantrat, war es gerade im Bade und schlug da so verzückt mit den Flügeln ins Wasser, daß ich von oben bis unten besprüht wurde.“ „Fus! weg, pus! weg!“ schrie das Tier. „Aha,“ dachte ich, „das Geschäft ist richtig. Die Dohle wird gekauft!“ Dann trat ich mit dem Vogelkäfig, Futter und was sonst noch zu einer Menagerie notwendig ist, hochbeglückt den Heimweg an.

Zu Hause wurde das Tier mächtig verwöhnt. Es durfte mit am Tische speisen, obgleich es noch keine höhere Schulbildung hatte. Dabei ist es denn auch vorgekommen, daß unser Peter — so nannten wir den schwarzen Räuber — einmal mitten in die Spinatknäuel flog, sich aber schleunigst wieder heraus machte, mit den grünen Fäden über das saubere Tischschloß holzierte und fortwährend rief: „Fus! weg, pus! weg!“ Ich konnte mir wohl denken, daß dem Peter der heiße Spinat an den Fäden nicht angenehm war, und hat ihn darum höflich, sich draußen auf der Matte die Füße abzuputzen. Wochenlang habe ich mich dann abgemüht, den Peter zu dressieren, bis ich ihn endlich so weit hatte, daß er seinen eigentlichen Zweck erfüllen konnte. Dann legte ich ihn schon in die Dachrinne, so daß seine hintere Ansicht genau über der Mitte des bewußten Fensters war. Wenn Peter dort eine Zeitlang gefesselt hatte und es ihm schließlich langweilig wurde, dann wippte er mit dem Schwanzchen erst einmal nach unten und dann nach oben — und schon war die Befestigung da. Ich war jedenfalls ganz unschuldig daran, daß der Vogel nach und nach eine so feuchte Aussprache hatte, aber mein Hauswirt merkte sofort, daß eine Erhöhung seine table Platte zierete, nahm vorsichtig die Pfeife aus dem Munde, drehte ganz langsam den Kopf nach oben, damit die Erhöhung nicht das Gleichgewicht verlor und abrutschte, und wollte mal eben feststellen, woher die Detonation kam. Da schrie Peter schon von oben herunter: „Fus! weg, pus! weg.“ hüpfte durch das Dachfenster und war verschwunden. Mein Hauswirt fuhr nun ganz pflichtschuldig mit der linken Hand, ließ einen lästerlichen Fluch aus und — verschwand

ebenfalls. Nachdem sich dieses Spiel einige Male wiederholt hatte, blieb das Fenster dauernd geschlossen, und wir konnten unsere Kartoffelschalen ruhig in den Hof werfen.

Ernst Quatfajel.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat: Johannisstr. 48. Telefon 2448.

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Travemünde. S. P. D. Donnerstag, den 7. Juli, abends 8 Uhr im „Koloosseum“ Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen Pflicht!

Ortsgruppe Borwerk. Dienstag, den 5. Juli 1927, abends 8 Uhr Vorstandssitzung im Lokale von Sommerfeld.

Sozialdemokratische Frauen

8., 9. und 10. Distrikt. Mittwoch, den 6. Juli, abends 8 Uhr bei den Gen. Burmeister, Brofingstraße: Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Blanke; 2. Verschiedenes.

Ausflug nach Schlutup (Kinderheim) Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 2 Uhr ab Burgfeld. Mitgliedsbücher vorzeigen.

Schlutup. Mittwoch, den 6. Juli, abends 8 Uhr Versammlung bei Sabarowski. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Köpcke. Verschiedenes.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5-7 Uhr

Weserengruppe. Mittwoch, den 6. Juli: Abendpaziergang. Treffen pünktlich 8 Uhr Gewerkschaftshaus.

1st. Markt. Heute abend 8 Uhr wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen ist Pflicht!

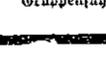
1st. Markt. Mittwoch abend 8 Uhr Mitgliederversammlung. Mitgliedsbuchkontrolle. Vergiß eure Mitgliedsbücher nicht.

Borwerk. Am Mittwoch, dem 6. Juli Monatsversammlung. Anfang 8 Uhr. Das Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet.

Küdnitz. Mittwoch, den 6. Juli treffen wir uns 7 1/2 Uhr an der Schule. Wichtige Zusammenkunft. Jeder muß erscheinen.

Proletarischer Chorchor

Mittwoch, 6. Juli, abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gewerkschaftshaus, 3. 9. Chorwerk „Europa“ mitbringen. Alle Mitglieder müssen pünktlich erscheinen. Von den Solisten darf keiner fehlen.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: St. Burgstraße 7, pl.

Geschäft: werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Jugendaussch. Versammlung am Dienstag, dem 5. Juli, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Vortrag des Kam. Ahrensholdt. Die Zug- und Gruppenführer zur Abrechnung um 7 Uhr.

Reklame
ist dem Geschäft, was der Dampf für die Maschine ist.
die große bewegende Kraft!

Spitzwiese! Am Mittwoch, dem 6. Juli, abends 7 1/2 Uhr Antreten Markt, 6. Bezirkstraße. Hörer mitbringen.

11. Bezirk. Alle Kameraden, die mit dem Rade am Sonntag, dem 9. Juli nach Kurau fahren, treten mittags 12.30 Uhr in der Waisen-Allee an.

Abzug, Spielstunde! 11. Bezirk. Am Mittwoch, dem 6. Juli Leben im Marktanzug. Hörer mitbringen. Antreten abends 7 Uhr in der Waisen-Allee.

Stöckelhof. Kameraden, die am Sonntag, dem 10. Juli mit nach Kurlau wollen (auch Radfahrer), müssen sich bis Sonnabend, dem 9. Juli beim Abteilungsleiter melden.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Baugewerksbund. Diejenigen Maurerlehrlinge, die am 10. Juli mit nach Curau fahren wollen, müssen das Fahrgeld für Hin- und Rückfahrt spätestens bis Mittwoch den 7. Juli im Bureau entrichten. Abfahrt nach Curau morgens 7.07 Uhr.

Solarbeiter-Jugend. Am Mittwoch abend 7 1/2 Uhr Fußballspielen auf Bunionshof. Am Freitag Zusammenkunft. Vortrag des Kollegen Robert Kühne. Bis zum Freitag müssen sich alle Kollegen beim Jugendleiter gemeldet haben, welche die achtstellige Ferienfahrt nach der Lübecker Heide mitmachen wollen. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

12. Bezirk. Metallarbeiter-Jugend! Dienstag abend 7 1/2 Uhr: Übungsstunde der Musiker. Noten sind mitzubringen. Das Erscheinen aller Musiker ist erforderlich.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Lebensklub Küdnitz. Mittwoch, den 6. Juli, abends 8 Uhr Sitzung bei E. Jaase.

Arbeiter-Sport

13. Bezirk. Alle Fußballer für diese Rubrik sind an den Sportigen Kay Gorchel, im Gröpelgrube 32 nicht an die Redaktion des Lübecker Kollekten zu richten.

14. Bezirk. Fußballspieler! Abfahrt des Juges am Sonntag, dem 10. Juli 11.54, Rückfahrt von Hamburg 22.45 Uhr. Fahrpreis 4.10 RM. Eintrittskarten sind zu haben bei W. Kapinos, Segebergstraße 24 III. Fahrtkosten sind auch bei der „Dagag“ auf dem Markt zu bestellen.

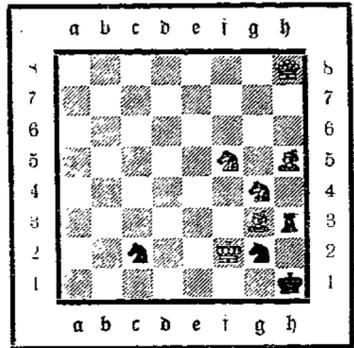
Schach

Beurteiler vom Lübecker Arbeiter-Schachverein, Untertrone 163.

Alle Zuschriften betr. Schachfrage sind zu richten an Heide, Bartentien, Al. Bauhof 6, l. Rückporto ist beizufügen.

Aufgabe Nr. 14

J. Sadmann, Deutsches Schachblatt 1909



Matt in 3 Zügen

Kontrollstellung

Weiß: K f2, D h8, L g3, h5, Sf5, g4

Schwarz: K h1, T h3, Sc2, g2 (6:4)

Lösung der Aufgabe Nr. 13

1. Sg4-f6! Die folgenden Züge sind leicht zu finden

Wetterbericht der deutschen Seewarte

Der vom mitteleropäischen Hochdruckgebiet nach Norden reichende Keil, welcher heute ruhiges, wolfiges, stellenweise heiteres, trübendes Wetter vorherrschen ließ, wird nur langsam von dem von den Britischen Inseln ausströmenden kräftigen Tief zurückgedrängt. Infolge der Einströmung lagern die Temperaturen mit nicht als 20 Grad Celsius im Mittel heute weit höher als gestern. Der Kern der Zirkone zeigt noch wenig Bewegung, jedoch besteht die Gefahr, daß vom Kanal kommende Ausläufer des kalten Westers beeinträchtigen werden.

Langsam aufsteigende Winde aus Südwest bis Süd, zunehmende Bewölkung, noch meist trocken, warm, Gewitterneigung.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. „Sankt Lorenz“ ist am 2. Juli 4 Uhr in Danzig angekommen.
D. „Sankt Maria“ ist am 4. Juli 6 Uhr in Riga angekommen.
D. „Sankt Gertrud“ ist am 4. Juli 11 Uhr in Lübeck angekommen.
D. „Riga“ ist am 3. Juli 10 Uhr in Riga angekommen.
D. „Koral“ ist am 3. Juli 18 Uhr in Lübeck angekommen.

Angekommene Schiffe

4. Juli
D. Gauthiod, Kapl. Deberg, von Stockholm, 2 Tg. — D. St. Gertrud, Kapl. Nitrow, von Danzig, 2 Tg. — D. St. Jürgen, Kapl. Meier, von Riga, 2 1/2 Tg. — D. Minnie, Kapl. Samuelsen, von Wismar, 4 Tg. — D. Urania, Kapl. Thiemann, von Kaunas, 5 Tg. — D. Faust, Kapl. Dies, von Alsborg, 2 Tg. — D. Alja, Kapl. Hansen, von Alsborg, 2 Tg. — D. Rüdiger, Kapl. Decker, von Königsberg, 2 Tg. — D. Lucie, Kapl. Pierjen, von Burg-Raalen, 7 Tg.

5. Juli
D. Bürgermeister Eichenburg, Kapl. Schüge, von Wiborg, 2 1/2 Tg. — D. Danzig, Kapl. Henning, von Wiborg, 3 1/2 Tg. — D. Hans, Kapl. Büff, von Kopenhagen, 12 Tg. — D. Thylund, Kapl. Erensen, von Danzig, 1 Tg. — D. Sitta, Kapl. Hansen, von Alsborg, 1 Tg. — D. Elsa, Kapl. Kiesel, von Stettin, 1 Tg. — D. Jago, Kapl. Gütjahr, von Nyköbing, 1 Tg. — D. Marie, Kapl. Deter, von Siege, 4 Tg. — D. Erna, Kapl. Kiesel, von Nordborg, 1 Tg. — D. Elje, Kapl. Hansen, von Kjöbing, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

4. Juli
S. Margit, Kapl. Eversen, nach Kienafoote, Salz. — S. Carl Kiehn, Kapl. Bröler, nach Helsingborg, Salz. — S. Grete Kiehn, Kapl. Rod, nach Helsingborg, Salz. — S. Hilrich Kiehn, Kapl. Bröler, nach Helsingborg, Salz. — D. Helgoland, Kapl. Müller, nach Alsborg, leer. — S. Altra, Kapl. Gröden, nach Halmstad, Kots. — D. Jechmar, Kapl. Schwens, nach Burg-Raalen, Städtg. — D. Alma, Kapl. Schöppe, nach Neubabt, Städtg. — D. Lübeck, Kapl. Carlsson, nach Gothenburg, Städtg. — D. Goole Traber, Kapl. Holmberg, nach Albo, Städtg. und Salz.

5. Juli
M. Johanne, Kapl. Peterjen, nach Aarhus, Britetts.
Lübeck-Wiburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
D. „Amatza“ ist am 2. Juli 16 Uhr von Wiborg nach Lübeck abgegangen.
D. „Wiborg“ ist am 4. Juli 12 Uhr von Kofka nach Wiborg abgegangen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 88, Richter, Kienburg, 580 T. Steinjalz, von Schwed. — Nr. 672, Kürpel, St. Kofeburg, 371 T. Kalkfeine, von Bernburg. — Nr. 9088, Brüwing, Aften, leer, von Hamburg. — Nr. 10530, Bendin, Hamburg, 297 T. Leinwand, von Hamburg. — Nr. 8094, Möbus, Aften, 520 T. Steinjalz, Ragdeburg, — Nr. 812, Schulz, Lauenburg, 175 T. Kalk, von Hamburg. — Nr. 228, Lorenz, Sieger, Fürstenwald, 149 T. Fischpinholz, von Hamburg. — Nr. 228, Lorenz, Sieger, Ragdeburg, 285 T. Kalkfeine, von Bernburg. — Nr. 1108, Schwarze, Ragdeburg, leer, von Hamburg. — Nr. 2219, Ulrich, Rittan, leer, von Hamburg. — Nr. 707, Schröder, Lauenburg, 34 T. Weizen und Papier, von Hamburg. — Nr. 9132, Raab, Aften, 900 T. Steinjalz, von Schwed. — Nr. 507, Pelland, Reiben, 863 T. Kalkfeine, von Bernburg. — Nr. 498, Leopold, Befenkingen, 345 T. Kalkfeine, von Bernburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 51, Kubert, Mittelgrund, leer, nach Hamburg. — Nr. 6220, Hellmann, Löhne, leer, nach Güter. — Nr. 51, Stehr, Högader, 15 T. Bretter, nach Högader. — Nr. 771, Semann, Lübeck, leer, nach Hamburg. — Nr. 1072, Schulz, Lauenburg, leer, nach Ragdeburg. — Nr. 799, Pfeiffing, Lübeck, leer, nach Güter. — Nr. 887, J. Semann, Lübeck, leer, nach Güter.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Selmit
Für Freiheit Lübeck und Heiligkeit: Heinrich Bauer
Für Interne: Carl Urichshart
Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. GmbH in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Ämtlicher Teil

Die Schönbödenstraße ist von der Nackenburger Allee bis zum Grundstück Nr. 42/42a vom 8. d. Mts. ab bis auf weiteres für den Fuhrwerkverkehr gesperrt.
Lübeck, den 4. Juli 1927.

Das Polizeiamt

Straßenhändler

Sämtliche umsatzsteuerpflichtigen Personen im Lübeckischen Staatsgebiet, die im Besitze eines Straßensteuerheftes sind, werden hiermit aufgefordert, das Heft an den Werktagen vom 12. bis 22. Juli 1927 im Finanzamt in Lübeck, Fleischhauerstraße 20, zwischen 7 und 1 Uhr vormittags, in den zuständigen Steuerbezirken zur Abrechnung vorzulegen.

Bei säumigen Straßenhändlern, die trotz wiederholter Aufforderung ihre steuerlichen Pflichten nicht erfüllen, wird das Schätzungsverfahren eingeleitet und das Polizeiamt um Einziehung des Straßensteuerheftes und der Handels-erlaubnis ersucht werden.

Lübeck, den 2. Juli 1927

Finanzamt Lübeck

Anlegung eines Mieta-Katasters

Mit der Besichtigung der Grundstücke und Gebäude wird am Donnerstag, dem 7. Juli 1927 in der Vorstadt St. Lorenz (Nord) begonnen.

Die Grundstückseigentümer bzw. deren Vertreter werden hierdurch ersucht, dafür zu sorgen, daß die mit Ausweis versehenen Beamten des Schätzungsamtes ungehindert Grundstücke und Gebäude betreten können.

Das Schätzungsamt
Lewerdiel

Nichtamtlicher Teil

**Frida Johanson
Albert Badtke**

Verlobte
Siems Sereetz

Dr. Greuel

Donnerstag, 7. Juli
zurück

Dr. med. Jacob Meyer
Eschenburgstr. 18
von der Reise
zurück

Gegen d. Alkohol!

Beruflichungen
d. Arbeiter-Abtinenten-
Bundes.

Wider den Trunt
Stimmen der Dichter
Preis 30 Pf.

Karl Marx und wir
Arbeiter-Abtinenten
Preis 10 Pf.

Alkohol und Krankheit
Preis 5 Pf.

Jugend und Alkohol
von Victor Adler
Preis 5 Pf.

Zur Alkoholfrage
Preis 10 Pf.

**Arbeiterversicherung
u. Alkoholisimus**
Preis 10 Pf.

**Alkohol, Strafrecht und
Strafreform**
Von Rechtsanwalt
Dr. Siegf. Weinberg
Preis 10 Pf.

**Der Freiheitskampf
gegen
das Alkoholkapital**

Von Kurt Baurschier
Preis 20 Pf.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Veripäät!
Verband der Fabrik-
arbeiter Deutschlands
Zahlstelle Lübeck
Bergstraße 10
Nachruf!
Am 1. Juli 1927
nach unser Mitglied
der Kollege
Heinr. Bartky
Seine Andenken!
Die Beerdigung ist
bereits erfolgt
Die Beerdigung

Jungen
beim Mitbewerksamtag,
und für alle vorläufigen
der Arbeiten.

Fr. Kruse
Kronspode 5. Lübeck

Sportwagen mit Berdelt
zu kauf gesucht. Angeb.
unter 1. 203 a. d. Spnd.

**Guterhaltener Schlaf-
zimmer zu veranzen,**
auch reizvolle
Eiswägstraße 26, 11

Dr. Evers
verreist
vom 8. Juli

Wir suchen
zu sofort tüchtige und gewandte
Verkaufskräfte
Kassiererinnen
Warenkontrolleurinnen
zur Anstalt
Persönliche Vorstellung mit Originalzeug-
nissen im Personalbureau erbeten
Rudolph Karstadt &

Möbel auf
Teil-
zahlg.
billig

Bei Barzahlung 10%
Speisezimmer u. 326 M an.
Wohn- u. Schlafzimmer
Große Ausw. i. Küchen
von 198-75 M.
von 198-75 M.
98 M.
Chaisel. 55-29 M. usw.

Burckhardt
Dankwartigrube 55

Herren-
Wäsche
Torkuhl
Für Hausen 12

reg. 1761 Fernspr. 27078
Kragen, Krawatten
Socken, Sportgürtel

Möbel-Meding
nur Fischstr. 21

Große Auswahl in
Speisezimmern
Schlafzimmern
Besonders billige Küden,
Sofas, Chaiselongues,
Standuhren, Flurgar-
den, Ausziehtische,
Stühle u. a. m.
Beachten Sie bitte meine
Fenster

**An unsere
Interenten**

Anzeigen
von größerem Umfange
bitten wir

**einen Tag vor
dem Erscheinen**
aufzugeben, weil andern-
falls keine Gewähr für
Aufnahme gegeben wer-
den kann.

Kleine Anzeigen
erhalten wir spätestens
bis 10 Uhr vorm.

Anzeigen-Abteilung
Lübecker Volksbote

**Zigaretten
Zigarren**

C. Wittfoot
Ob. Mühlstr. 18.

Empfehle mein
reichhaltiges
Lager in
Staubuhren
Schauuhren
Ruhmuhren
Uhr- und
Werkuhren
Lichtuhren
mit nur erstklassigen
Werken und Gehäusen

Aug. Büttner
Uhrmachermeister
32 Südrstraße 32
Besichtigen Sie zwanglos
mein Lager

**Verfallene
Pfänder**
Herrenuhren, Uhr-
armbänder, neu u.
gegraben Trauringe
33 u. 38, gezeig.
Herrengarderober u.
u. m. neben billig
3. Verkauf im Selbst-
haus Südr 113.

**Deutscher
Verkehrsbund**
Ortsverwaltung Lübeck

Berjammung
der **Samensackler**,
(Kühnheit) **Sei-**
adler, Hübner u.
Geckler

Donnerstag, 7. Juli,
abends 7 1/2 Uhr
im **Gewerkschafts-**
Saal

1. Stellungnahme zum
Antrag eines **Ver-**
einens
2. Bericht über
die **Ortsverwaltung**

**Durch gemeinsamen Einkauf
ca. 300 zusammengeschlossener
Geschäfte größte Leistungs-
fähigkeit.**

Meine Lager sind in allen Abteilungen auf das
beste sortiert. Ich bitte um Besichtigung ohne
Kaufzwang.

J. H. Pein

Das Haus der guten Qualitäten

Wohnungs-Einrichtungen

Speise-, Herren-, Schlafzimmer
Kücheneinrichtungen, Polster-
möbel, Einzel- und Kleinmöbel

Möbel-Fabrik Th. Mohr

Gegründet 1885 Engelsgrube 53 Fernspr. Nr. 3547

Ausstellungsräume - Schwönekenquerstraße 1

Besichtig. Sie bitte meine 5 Schaufenster

Billige Bücher

Werke der Weltliteratur
für nur 1.80 RM.

Diese Sammlung hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die
bedeutendsten Weltromane und Memoiren, die zur
Kenntnis jedes Gebildeten gehören, in guter Aus-
stattung herauszubringen. Die Bände sind in schmu-
de **Ganzleinenbände** im üblichen großen Romanformat
gebunden und auf feinstem **holzfremdem** Papier gedruckt

- J. F. Cooper: Der Spion
- F. M. Dostojewski: Erniedrigte und Beleidigte
- Grimmelshausen: Der abenteuerliche Simplicissimus
- Karl Immermann: Der Oberhof
- J. B. Jacobsen: Niels Lyhne
- Gottfried Keller: Die Leute von Seldwyla
- Gottfried Keller: Züricher Novellen
- Henry Murger: Bohème
- W. Clark Russell: Der Seefreibeuter
- Victor von Scheffel: Ekkehard
- Henryk Sienkiewicz: Quo vadis
- Henryk Sienkiewicz: Geschichten aus aller Welt
- Theodor Storm: Novellen
- Leo Tolstoi: Auferstehung
- Leo Tolstoi: Die Kreutzerfonate
- Oscar Wilde: Erzählungen und Märchen
- Eduard Morike: Erzählungen
- Kapitän Chamier: Der Letzte vom Agamemnon
- Baccaccio: Dekameron
- Otto Ludwig: Zwischen Himmel und Erde
- Otto Ludwig: Die Heiterethei
- Willibald Alexis: Die Hohen des Herrn v. Bredow
- F. Th. Vischer: Auch Einer
- Katharina II.: Denkwürdigkeiten
- B. L. Stevenson: Der Junke von Ballantrae
- Frank Heller: Furustolpe und die Geister
- Honoré de Balzac: Caesar Birtreau
- Alexij Tolstoi: Der Bojar Swans des Schrecklichen
- Louise v. François: Die letzte Reckenburgerin
- A. E. Brachvogel: Friedemann Bach
- C. L. A. Hoffmann: Eliriere des Teufels

ca. 40 verschiedene Romane
des großen französischen Romanchriftstellers Balzac
in den bekanntesten entzückenden kleinen Halbleinen-
bänden vom **Straf-Romohlt-Verlag**, Berlin
für nur 1.40 RM.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Schnell, gut und billig

erhalten Sie Ihre Schuhreparaturen
in meinen Werkstätten
Widerstraße 37, Ecke Wickedeßtr.
und **Fünfhäusen 7**
Zur Verarbeitung gelangt nur erstklassiges Material.
Spezialität: Genähte Sohlen.

B. Dittmer

Tapeten billig, große Auswahl
Engelsgrube 49



Einladung

zum
33jähr. Stiftungsfest
am **Sonnabend, dem 9. Juli** im
Eindenhof, Israelsdorf
Anfang 8 Uhr abds. Ende 5 Uhr morg.
Herrentarte 60 Pfg. Damen 40 Pfg.
Um 12 Uhr
große Laternenpolonaise
Der Festauschuß

I. Fischerbuden

Morgen **Mittwoch**
Vogelschießen
Großes Garten-Konzert und
Tanzfestlichkeit
Abends: **Feuerwerk**

Union-Lichtspiele

Lübecks Schmuckkästchen. Engelsgr. 66
Die Unschuld ohne Kieid
Eine Komödie der Irrungen mit der
erstklassigen Darstellung
Maria MindBenz, Marg. Kupfer
Colette Cordu, Joh. Reimann
u. **Robert Garrison**
sind Namen, die den Erfolg verbürgen
Ferner
Donner, der stille Held
Ein Tierfilm ersten Ranges
Täglich 2 gleichwertige Vorstellungen
um 5 und 8 Uhr
Eintrittspreise: 50 u. 80 Pfg.

Luisenlust

Mittwoch: **Gr. Tonatranachen** Eintritt u.
Tanz frei

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund

Ortsausschuß Lübeck
Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Lübeck, beabsichtigt wie in den Vor-
jahren zu dem am 1. Oktober beginnender
7. Lehrgang der Akademie der Arbeit in
Frankfurt a. M. einen Hörer zu entsenden.
Aus Heft 6 der Mitteilungen der Akademie der
Arbeit in Frankfurt a. M. ergibt sich, daß in Zu-
kunft jeder Bewerber, dessen Aufnahme in die
Akademie der Arbeit in Frage kommt, zuvor drei
Arbeiten anzufertigen hat. Der Ausfall dieser
Arbeiten ist mitentscheidend für die Frage, ob die
Aufnahme in die Akademie erfolgen kann. Der
Ortsausschuß Lübeck des A. D. G. B. fordert
hiermit Bewerbungen ein, die neben einem selbst-
geschriebenen Lebenslauf und kurzen Angaben
über die bisherigen Tätigkeiten in der Arbeiter-
bewegung die Verpflichtung enthalten müssen, die
geforderten drei Arbeiten anzufertigen. Die Be-
werber müssen ledig sein und das 22. Lebensjahr
überschritten haben. Außerdem müssen die Be-
werber eine gewisse Grundlage für die Aufnahme
des Stoffes **Wirtschaft, Recht, Staatslehre und**
Politik, Gesellschaftslehre und Sozialpolitik mit-
bringen. Die Bewerbungen müssen bis zum 20.
Juli auf dem Sekretariat des A. D. G. B., Orts-
ausschuß Lübeck, **Johannisstraße 48** ptr., mit der
Aufschrift: **„Bewerbung Akademie der Arbeit“** ein-
gereicht sein.
Der Vorstand, J. A.: Dreger.

Achtung! Baugetverksbund

Bandelegierten-Berjammung
am **Donnerstag, dem 7. Juli, abends 7 1/2 Uhr**
im **Gewerkschafts-**
Saal
Tagesordnung:
Der Bezirksstarivortrag.
Jede kleinste Baukstelle muß vertreten sein.
Der Vorstand
NB. Die Löhne der Flechter und Bieger betrage
mit Wirkung vom 26. Mai p. St. 1.12 M.
Die Löhne der Lehrlinge ab 30. Juni fin-
folgende:
1. Jahr 15 % des Gehehlenlohnes
2. " 30 % " " "
3. " 45 % " " "
4. " 65 % " " "
Die oben bekannt gegebenen Löhne möge
am Freitag, dem 8. Juli zur Auszahlung gelangen

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Seerech-Dänischburg. Sozialdemokratische Frauengruppe. Am Donnerstag, dem 7. Juli, abends 8 Uhr, findet unsere Monatsversammlung beim Genossen Wölff statt. Am 10. Juli ist ein Ausflug nach Schlutup. Abmarsch präzis 1 Uhr vom Genossen Cordis. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

Lauenburg

Rageburg. Die Sitzung der Kreistagsfraktion findet am Donnerstag dem 7. Juli, 8 Uhr vormittags, im Landeshaus in Rageburg statt. Pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich. Der Fraktionsvorsitz: Kuback, Lampf.

Schwarzenhof. Großfeuer. Bei dem am Freitag abend niedergegangenen schweren Gewitter fuhr ein Blitzstrahl in das große Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Hofbesizers Mahnte in Beseuthal; das Gebäude wurde bis auf die Grundmauern eingestürzt. Das Vieh konnte gerettet werden.

Mölln. Selbstmord eines Hamburgers. Der seit dem 7. Juni dieses Jahres vermählte Bankbeamte Justus M. aus Hamburg, der hier in einem Hotel abgestiegen war, wurde in einem Waldstück unweit des Schmalfelds erschossen aufgefunden. Nach den angestellten Ermittlungen liegt Selbstmord vor.

Mecklenburg

Grevesmühlen. Ein schweres Unwetter zog am Freitag abend über unsere Stadt und Umgegend hinweg. In Grevesmühlen richtete es keinen Schaden an, während der Blitz in der Umgegend an mehreren Stellen zündete; so wurden u. a. in Gressow zwei Scheunen, von denen eine als Schafstall diente, ein Raub der Flammen. In Mummendorf brannte ein Wohnhaus nieder. Mitverbrannt sind in Gressow mehrere landwirtschaftliche Maschinen sowie 900 Zentner Dünger.

Gadebusch. Abgebrannt. Bei dem Gewitter am Freitag schlug der Blitz beim Hofbesizer Klatt in Geseow ein und legte dessen Scheune in kurzer Zeit in Asche. 3 Wagen, verschiedene Maschinen und etwas Ackergerät sind mitverbrannt.

Dömitz. Feuer durch Blitzeschlag. Am Montag morgen kurz nach 4 Uhr kam im benachbarten Mallik in dem großen Wirtschaftsgebäude des historischen Frik-Reiter-Krug ein Feuer auf, das bald einen größeren Umfang annahm. Im Saal der Gastwirtschaft waren noch viele Dorfbewohner zu einem Vergnügen versammelt. Mit Hilfe dieser gelang es, das Vieh aus den Ställen zu retten. Das massive Gebäude, das Ställe und Scheunen vereinigte, brannte in wenigen Stunden vollkommen nieder. Mitverbrannt sind Erntevorräte und einige landwirtschaftliche Maschinen.

Schleswig-Holstein

w. Uthseberg Reichsbanner-Fahnenweihe. Auch im reaktionären Kreis Uthseberg beginnt das Reichsbanner seinen Fuß zu fassen. Die Fahnenweihe der Ortsgruppe Uthseberg gestaltete sich zu einer eindrucksvollen republikanischen Kundgebung. Anordnungen aus Kiel, Neumünster, Elmshagen, Wentendorf, Eutin usw. waren erschienen, um an der Gefallenen-Ehrung teilzunehmen, die unter Mitwirkung der Kieler Kapelle sehr feierlich verlief. Sodann folgte ein Umzug durch Uthseberg und Langenrade, worauf dann durch Kamerad Frik Hansen-Kiel die Fahnenweihe vorgenommen wurde. In seiner Ansprache berührte Kamerad Hansen die neuesten Schandakten der Faschisten und verlangte nachdrücklich Recht und Freiheit für das deutsche Volk. Mit dem Gesang der dritten Strophe des Deutschlandliedes schloß die erheiternde Feier.

Aus der Hamburger Bürgerschaft

Hamburg, 4. Juli

Nun hat die Bürgerschaft Ruh' bis zum September. In der letzten Sitzung ist der Haushaltsplan für das Jahr 1927 endgültig verabschiedet worden. Hamburgs Finanzlenator gab abermals eine Erklärung des Senats zur Beamtenbeholdung ab. In dieser Erklärung betont der Senat, daß er entschlossen ist, mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ab eine hamburgische Beamtenbeholdungsreform durchzuführen. Erneut wird zum Ausdruck gebracht, daß das Reich verpflichtet sei, den Ländern die Möglichkeit zu schaffen, die Mehrbelastung des Staats auszugleichen. In der Erklärung wird darauf hingewiesen, daß das Defizit im hamburgischen Etat 22,4 Millionen Mark beträgt. Auf den zu erwartenden Beschluß der Bürgerschaft, der Senat möge eine geeignete Zwischenlösung in der Beamtenbeholdung durchzuführen, antwortet der Senat, daß er diesen Beschluß zum Inhalt nehmen werde, die Sachlage nochmals auf das ernüchternde zu prüfen. Nach der Erklärung wurde die Ansprache fortgesetzt. Für die sozialdemokratische Fraktion rechnete Umland sehr scharf mit den Deutschnationalen ab. Er kennzeichnete die doppelzüngige Politik der Deutschnationalen, die einerseits eine Herabsetzung der Steuern, andererseits eine Erhöhung der Beamtenbeholdung fordern. Dieser Angriff rief die Deutschnationalen heraus. Ihr Fraktionsredner sah sich verpflichtet, anzugeben, wo die Deutschnationalen Deckungsmöglichkeiten für eine Erhöhung der Beamtenbeholdung sehen. Unter dem Widerstand der Mehrheit des Hauses meint der deutschnationale Redner, daß Mittel der Hausinspektion, also Mittel, die für den Wohnungsbau zur Verfügung stehen, für die Beamtenbeholdung verwendet werden können. Man sieht, die Deutschnationalen machen sich die Sache außerordentlich leicht. Man sieht weiter, daß sie zum mindesten in den Ländern, in denen sie in der Opposition stehen, eine bloße Agitationspolitik betreiben. Nach Abschluß der Etatsberatung wurde über 62 vorliegende Anträge abgeklammert. Bedeutend ist die Annahme sozialdemokratischer Anträge, die den Bau von Volkshäusern und Volkshauskassen, die Anlage von Kinderspielplätzen und eine Verbesserung des Verkehrs fordern. Angenommen wurden auch die Anträge des Haushaltsausschusses zur Beamtenbeholdung. Nach der Abstimmung wurde der Etat in 1. und 2. Lesung genehmigt. Zwei Nachträge zum Staatshaushaltsplan für 1927 wurden ebenfalls angenommen.

Das Todesurteil gegen Böttcher

Von Leo Rosenkhal

Das Todesurteil gegen Böttcher kam nicht unerwartet. Ueber seine juristische Berechtigung soll hier nicht gestritten werden: bei der Tötung der Gräfin Lambsdorff war der Tatbestand des Mordes nicht ganz von der Hand zu weisen, bei der kleinen Senta Edart erschien er mehr als zweifelhaft. Zur Aufklärung des Justizirrtums-Problems eignet sich aber der Fall Böttcher am allerbesten. Ihre prinzipiellen Gegner werden selbst angedacht dieser graufigen Verbrechen aus menschlichen und so-

Wahlergebnisse der Landtagswahl

am Sonntag, dem 3. Juli 1927 im Lande Radeburg

Nr.	Wahlbezirke	1 Burmester (Bauernv.)	2 Schmidt (S. P. D.)	3 Dr. Haffner (Dem. P.)	4 Schröder Kl.-Landw.	5 Jacobs Handw. u. G.	6 Hartmann (Komm.)	7 Burmester (Deutschl. V.)
	Stadt Schönberg	86	406	103	6	404	40	150
	Ums Schönberg							
1	Bäf und Kömnick	21	67	6	36	14	1	5
2	Barndorf und Hau	9	48	5	—	2	3	1
3	Bechelsdorf und Baitin-Resdorf	36	21	—	3	10	1	2
4	Gr. Bünsdorf und Kl.-Bünsdorf	33	11	—	—	1	5	—
5	Campow mit Hofeleuchte und Neuhof	27	32	11	5	4	3	—
6	Carlow	31	94	7	18	22	3	13
7	Hof Demern, Dorf Demern, Schädtingsdorf	23	73	8	4	3	9	—
8	Domhof Radeburg	23	16	2	3	—	—	28
9	Dupenest und Lenchow	25	16	2	22	—	1	2
10	Falkenhagen	33	1	—	—	5	—	1
11	Grieben, Rodenberg, Papenhufen, Rüschenbed	63	34	3	2	12	3	6
12	Hammer	2	12	1	4	6	—	3
13	Herrnburg	39	177	16	14	27	3	21
14	Kleinfeld und Malzow	45	13	1	1	—	—	—
15	Klodsorf mit Köggen und Kuhrade	33	67	2	8	2	4	1
16	Lantow	9	9	1	6	3	—	—
17	Hof-Lodwitz mit Weisterbed, Dorf Lodwitz mit Mühle	26	12	3	12	4	3	1
18	Lüdersdorf	19	59	14	9	36	2	4
19	Mannhagen	33	17	2	—	3	—	5
20	Hof Mehow mit Wietingsbed und Dorf Mehow	28	43	2	6	3	3	5
21	Hof und Dorf Mengendorf, Lüdseerhagen, Blüssen und Kettensdorf	37	45	4	3	6	5	8
22	Gr.-Mitt und Kl.-Mitt	33	16	1	10	7	1	10
23	Gr.-Molzahn und Kl.-Molzahn	10	54	18	4	1	—	—
24	Neschow	15	7	2	13	3	3	2
25	Niendorf und Ollandorf	30	14	2	3	3	12	2
26	Naltingen	43	67	1	13	11	1	3
27	Panten	17	—	—	—	—	—	—
28	Petersberg, Rupersdorf und Walsdorf	52	18	—	13	—	5	3
29	Pogez und Samlow	32	56	—	6	1	4	—
30	Rabensdorf Hof, Rabensdorf Dorf, Ketelsdorf und Sabow	63	29	1	2	—	6	—
31	Raddingsdorf, Rieps, Wendorf u. Cronstamp	55	26	3	8	12	—	—
32	Gr.-Künz und Kl.-Künz	32	49	2	—	—	10	5
33	Schlagbrügge	28	9	1	2	7	1	1
34	Schlagresdorf mit Perleckenfrug	16	14	5	5	—	—	—
35	Hof Schlagsdorf und Dorf Schlagsdorf mit Heiligeland	62	60	8	8	80	—	8
36	Amisgebiet Schönberg mit Mühle und Bahnhof, Bauhof Schönberg	24	46	35	—	35	8	53
37	Schwandorf	16	8	—	—	1	—	—
38	Dorf und Hof Seimsdorf	58	285	30	7	99	59	8
39	Kl.-Stenz, Gr. Stenz, Törpt und Lindow	70	36	—	4	16	10	3
40	Stone	—	36	11	—	1	—	3
41	Schönberg-Sülsdorf	33	35	3	3	12	—	2
42	Schlaglüttdorf und Thandorf	42	16	3	—	3	—	2
43	Teschow	22	23	1	—	1	—	1
44	Dorf und Hof Währjow	19	31	3	3	2	2	1
45	Walfsfelde	8	6	—	2	3	5	2
46	Hof und Dorf Zarnewenz	10	29	4	1	2	6	1
47	Zietzen	32	30	11	9	3	1	3
48	Zobow	8	32	—	—	—	—	2
49	Mit- und Neu-Horst	15	18	3	7	1	2	1
50	Lorisdorf	5	27	1	1	1	17	5
Gesamtergebnis:		1531	2350	335	287	822	243	372

Gewählt sind: Arbeiter Wilhelm Schmidt-Herrnburg und Händler Wilhelm Förster-Schönberg (Sozialdemokraten); die Hauswirte S. Burmester-Ketelsdorf und F. Otten-Malzow; sowie Kornhändler S. Jacobs-Schönberg (Bund für Handwerker und Gemeinbe); die Kommunisten mußten ihren Sitz an die Sozialdemokraten abgeben.

litigen Gründen das Todesurteil ablehnen. Worauf es in diesem Falle ankommt, ist allein die Frage: mußten die Verbrechen Böttchers geschehen oder hätten sie verhindert werden können? Es ist dies die gleiche Frage, die bei so und so vielen ähnlichen abnormen Taten unbeantwortet verhallt ist und doch immer wieder gestellt werden muß.

Es ist bereits zum Gemeinplatz geworden, daß das Verbrechen eine bio-soziologische Erscheinung darstellt, der Verbrecher das Resultat von Anlage und Milieu ist. Nur aus der Anlage des Kindes und aus der Umgebung, in der es aufwächst, werden die sozialen Handlungen, die es als Erwachsener begeht, verständlich. Nur in der Kindheit können diese Anlagen in eine sozial wertvolle Richtung geleitet und die schädlichen Umweltbedingungen gemildert werden. Ist an Böttcher in dieser Hinsicht gesündigt worden? Hier gibt es keine andere Antwort als ein entschiedenes Ja.

Aus der Protesteinstellung gegen das prägende Elternhaus kam der Knabe Böttcher zu seinen Kinderdiebstählen; der Selbsterhaltungstrieb zwang ihn bei seinen Grofteltern Zuflucht zu suchen, führte ihn zur Tagelohnarbeit, drängte ihn in die Verwahrlosung hinein. Der mißhandelnde Stiefvater brachte dem vom alkoholischen Vater her erblich belasteten Jungen um die fürjüngende Liebe der Mutter, raubte ihm die für das heranwachsende Kind so notwendigen ethischen Werte. Er erinnerte sich mit Freuden an das Waisenhaus in Stralau-Rummelsburg, „der Lehrer war dort zu seinen Zöglingen wie ein Vater“, mit Mißvergnügen an die Schulanstalt in Straußberg. Hier geriet sein Sexualleben zu allererst auf ungeunde Bahn. Als er dann, bereits von seinem überkeigerten Sexualtrieb beherrscht, der Unzucht mit Tieren ergeben, in die Anstalt zurückkehrte, fand er hier keinen Menschen, der es verstanden hätte, den verstoßenen Jungen für sich zu gewinnen, ihm Herz und Junge zu lösen. Jahre der unausprechlichen sexuellen Verzerrungen mußten vergehen, seine graufigen Verbrechen mußten geschehen, ehe er ein Bohn auf die soziale Fürsorge — ausgerechnet im Polizeipräsidium — in den Kriminalkommissaren, deren Aufgabe es ist, Verbrecher der „Sühne“ zuzuführen, zum erstenmal Menschen fand, denen gegenüber er ein Gewissen erleichtern konnte. „Ich habe nie zu irgendeinem Menschen von meinem Geschlechtsleben gesprochen“, sagte er. „Und es liegt ein tieferer Sinn und eine drohende Warnung darin, daß er gerade an dem Orte, wo er in der Fürsorgeanstalt zum sozial brauchbaren Menschen gemacht werden sollte, es, nicht durch seine Schuld, nicht geworden, den Mord an der Gräfin Lambsdorff und eine Reihe anderer Verbrechen beging. In der Umgegend der Fürsorgeanstalt Straußberg.

Es handelt sich hier nicht allein um diese Fürsorgeanstalt, sondern um die Fürsorgeanstalten überhaupt. Die Zeit für eine

optimistische Beurteilung ihrer erzieherischen Wirkung ist noch lange nicht gekommen. Der dreifache Mord des Fünfzehnjährigen in Oranienburg, der Doppelmord der Fürsorgezöglinge im Sommerfeld, die vielfachen Verbrechen Böttchers — dies nur einige zufällige Beispiele — sind zugleich Anklage und Vorwurf. Die Taten dieser jungen Menschen rufen den Gesamtimpuls der sozialen Prognose und der sozialen Pädagogik auf. Hätte man Böttchers Verbrechen verhindern können, wenn man heizzeiten die Uebermacht seiner Sexualtriebe erkannt, sie in gesunde Bahnen abgelenkt oder durch günstige Umweltbedingungen gemildert hätte? Das Milieu dieser Fürsorgeerziehung mußte auf kein abnorm gesteigertes Triebleben den denkbar ungünstigsten Einfluß ausüben.

Hunger und Liebe, diese beiden mächtigsten, unter normalen Bedingungen sozial aufbauenden Triebe wurden in diesem Menschen zur Quelle unseliger Verbrechen. Seine Raubüberfälle begannen, als er aus dem Krankenhanse entlassen, seine Krankengelder erhielt und arbeitslos seiner Witte die Schulden nicht begleichen konnte. War aber Böttcher nach der Tötung der Gräfin Lambsdorff unentdeckt geblieben — es war das zweite Menschenleben, das er nun auf dem Gewissen hatte —, so gab es keinen Halt mehr für ihn. Die Raubüberfälle wurden für ihn Gleichermäßen zur Quelle der Lust- und der Hungerbefriedigung. Die Umwelt hatte in diesem, von Natur aus disharmonischen Menschen, die sozialen und ethischen Vorstellungen unterdrückt und ihn zum Verbrecher gemacht.

Das andere Problem lautet: Können solche Menschen, heizzeiten erkannt, unschädlich gemacht werden? Prof. Strauch sprach in seinem Gutachten von den Erfolgen der Kastration. Verschiedene Staaten Amerikas haben diesen operativen Eingriff nicht allein als gesetzlich zulässig erklärt; das Gesetz schreibt ihn in bestimmten Fällen direkt vor. In Europa, auch in Deutschland, ist man sentimentaler; der Geschlechtstrieb erscheint hier als ein allzu wertvolles Gut; man kann sich nicht entschließen, es anzutasten. An Stelle dieser Operation, die sowohl für den Träger unheilbringender abnormer Sexualität, als auch für dessen Mitbürger eine Erlösung bedeuten würde, zieht man nach geschicktem Unheil eine andere Operation vor, die ihm den Kopf löst und für seine Mitbürger eine weitere Verrohung in sich birgt. Eine grausame Sentimentalität unserer bis auf den Grund verlogenen Gesellschaftsordnung.

Wird Böttcher hingerichtet werden? Dem Gerichtsamt hat er in einer schwachen Stunde gesagt: „Wozu soll ich leben, da ich doch kein ordentlicher Mensch werden kann?“ Böttcher mag mit seinem Leben machen, was er will. Die Gesellschaft darf aber aus Selbstachtung den Tod nicht an einem Menschen vollstrecken: sei es an Böttcher oder an sonst jemand.

Der Regen

De Regen, de Regen,
de druffelt jach uns lies,
un druffelt in den Awend
um all de stillen Süs.

De druffelt so man eben
un rönt de Ruten lant.
De Nacht kummt an to luffern
un hett so jünner Klang.

Dat rufft so as dat Seewen.
Ja brööm un hör dat to.
un achter all dat feicht
de Dod all mit sin Koh.

Uns lüttjes bitten Blänken
dat hett so jünner Klang.
De Regen fallt, de Regen fallt
un rufft de Ruten lant.

Alfred Thieme-Hamburg.

Die Jugend-Internationale ruft!

Zur großen Kundgebung in Stuttgart ruft das Exekutivkomitee der Jugendinternationale, dessen Manifest wir hier neben veröffentlichen. Vom Bezirksverband Mecklenburg-Lübeck der S. A. J. wird uns dazu noch geschrieben:

Der Hauptvorstand der Arbeiter-Jugend hat in Uebereinstimmung mit den Württembergischen Genossen auf Vorschlag des Sekretariats der Sozialistischen Jugendinternationale beschlossen, am Sonntag, dem 28. August 1927, in Stuttgart eine internationale Kundgebung zur Erinnerung an die erste internationale sozialistische Jugendkonferenz, die Ende August 1907 ebenfalls in Stuttgart stattfand, zu veranstalten. Die in der Geschichte der Arbeiter-Jugendbewegung bedeutungsvolle Stuttgarter internationale Tagung knüpfte seiner Zeit die ersten internationalen Beziehungen der sozialistischen Jugendverbände untereinander an. Sie wurde zum Ausgangspunkt der schnell aufstrebenden sozialistischen Jugendinternationale. Für die politische Situation der damaligen Zeit ist es kennzeichnend, daß die Vertreter der deutschen organisierten Arbeiter-Jugend auf Grund des Reichsvereinsgesetzes offiziell keine Vertreter entsenden konnte, weil die Konferenz angeblich politische Ziele verfolgte.

Die praktische Arbeit der Konferenz bestand in der Beratung der Maßnahmen für wirtschaftlichen Schutz der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen. Es wurde ein Programm festgelegt, das auf lange Jahre hinaus die Jugendschutzpolitik der Internationale maßgebend bestimmte. Die Konferenz beschäftigte sich weiter mit den Erziehungsaufgaben der sozialistischen Arbeiter-Jugend und mit der Frage des Antimilitarismus, die in der Zeit der allgemeinen Wehrpflicht für die Jugendbewegung von eminenter Bedeutung war. Das Referat über die Frage des Antimilitarismus behandelte Karl Liebknecht, der damals ein unergründlicher Vorkämpfer antimilitaristischer Ideen war. Die Polizei hat seinerzeit nicht verstanden, gegen Karl Liebknecht einzuschreiten. Als das Referat im Druck erschienen war, wurde Liebknecht verhaftet und wegen Hochverrats angeklagt. Er entging zwar damals noch der Zuchthausstrafe, wurde aber zu langjähriger Festungshaft verurteilt. Seine Schrift wurde eingezogen.

Die organisatorischen Beschlüsse gipfelten in der Errichtung eines internationalen Sekretariats, das seinen Sitz in Wien hatte.

Um die Erinnerungsfest an die denkwürdige internationale Stuttgarter Tagung würdig und einwandlos auszugestalten, wird im Mittelpunkt der Veranstaltung, auf Beschluß der sozialistischen Jugendinternationale, eine große internationale Kundgebung der Arbeiter-Jugend stattfinden. Eingeleitet wird die Zusammenkunft am Sonnabend, dem 27. August, durch einen Fackelzug. Das Programm der Erinnerungsfest selbst wird bestehen aus Darbietungen eines guten Orchesters, eines Jugend- und eines Sprechchors und der Festrede, die einer der Führer der damaligen Jugendinternationale halten soll. Auf der Kundgebung im Freien werden ausländische Vertreter der sozialistischen Jugendverbände sprechen. An der Erinnerungsfest in Stuttgart wird sich die Arbeiter-Jugend aus Württemberg und Baden, sowie die Stuttgarter Arbeiterjugend beteiligen. Um der Stuttgarter Veranstaltung den Charakter einer umfassenden größeren Demonstration für die internationale Idee zu geben, werden auch die größeren Bezirke der Arbeiter-Jugend aufgefordert, Fahnen-Delegationen auszusenden, und ihren Mitgliedern anheim zu geben, im Anschluß an ihre Ferienwanderungen und Reisen, die Stuttgarter Tagung zu besuchen. Die Vorbereitungen und organisatorischen Maßnahmen sind den Genossen Edwin Schüttele-Stuttgart, Friedrichstraße 13, übertragen. Meldungen zur Teilnahme sind an die zuständigen Bezirksleitungen der Jugend zu richten. Die Unterbringung der auswärtigen Teilnehmer erfolgt in Freiquartieren. Nach der heute bereits vorliegenden Meldung und Teilschwerenmeldungen ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Stuttgarter Tagung eine eindrucksvolle Kundgebung der sozialistischen Jugendinternationale werden wird. Der Anmarsch des Jungproletariats in Stuttgart wird auch gleichzeitig ein Sammel- und Aufruf an die arbeitende Jugend Deutschlands sein, die durch die sozialistischen und kommunistischen Organisationen der schwarzen-blauen Bürgerbewegung zum Übergang über den Rhein herangeführt wird.

In drei Jahren vom Arbeiter zum Studenten

Von Studentat Dr. Erich Witte.

In den letzten Jahren haben das preussische Unterrichtsministerium und das anderer deutscher Länder Bestimmungen herausgegeben, auf Grund welcher Erwachsene ohne Reifeprüfung zum Studium zugelassen werden können. Sie wählen in ihrem Beruf besonderes Interesse und bei einer besonderen Reifeprüfung durch einige Klausuren und in einem Kollegium nachweisen, daß sie an der Universität an den Vorlesungen und Übungen mit Erfolg teilnehmen können.

Bei auf diese Weise zum Studium zugelassen wird, muß ein besonders begünstigtes Schicksal des Kindes sein. Denn das Ergebnis dieser sogenannten Prüfung hängt noch mehr als das der eigentlichen Reifeprüfung vom Zufall ab. Es können sehr

Zwanzig Jahre Jugend-Internationale

Jugendgenossen, Jugendgenossinnen!

Die Sozialistische Jugend-Internationale blickt im Sommer dieses Jahres auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurück. Im August 1907 wurde in Stuttgart die erste internationale Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen gegründet, die sich bald zur internationalen Organisation der sozialistischen Jugend der ganzen Welt

entwickelte. Kriegswirren und Spaltung haben auch von der proletarischen Jugend große Opfer gefordert, aber trotz aller Rückschläge ist das Werk von Stuttgart in den letzten Jahren wesentlich ausgebaut und erweitert worden.

Die Sozialistische Jugend-Internationale ist heute die umfassendste internationale Verbindung der proletarischen Jugendverbände. Sie allein führt die internationale Arbeit im Geiste jener ersten internationalen Konferenz von Stuttgart, die den Kampf gegen Krieg und Militarismus und die Schulung der arbeitenden Jugend für ihre späteren Aufgaben im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Ringen der Arbeiterklasse als die Hauptaufgaben der sozialistischen Jugendbewegung bezeichnete. Sie arbeitet im engsten Einvernehmen mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und dem Internationalen Gewerkschaftsbund, sie steht an der Seite der erwachsenen sozialistischen Arbeiterchaft

im Kampfe gegen Faschismus und Reaktion.

Die ersten zwei Jahrzehnte der Geschichte unserer Sozialistischen Jugend-Internationale sind auch Jahre des organisatorischen Fortschritts gewesen. Im August 1907 vereinigten sich 17 Organisationen mit rund 30 000 Mitgliedern in 16 Ländern zur internationalen Verbindung und heute zählt die Sozialistische Jugend-Internationale

Gegen wirtschaftliche Ausbeutung und politische Unterdrückung! Gegen Faschismus und Reaktion! Für Jugendchutz und Jugendrecht! Für Völkerverständigung und Sozialismus!

Sindsgavel, den 15. Juni 1927.

Das Exekutivkomitee der Sozialistischen Jugend-Internationale

es daher vor, eine der zahlreichen privaten Vorbereitungsanstalten, die sogenannten Pressen, zu besuchen. Das von ihnen erhobene Schulgeld ist aber außerordentlich hoch.

Kürzlich ging nun durch die Presse die Nachricht, daß Professor Dr. Silbermann im September dieses Jahres in Berlin ein Abend-Gymnasium eröffnen will, von dessen Besuchern nur ein Schulgeld von 20 Mark im Jahre erhoben werden soll. Große wirtschaftliche Verbände aller politischen Schattierungen haben ihre finanzielle Unterstützung zugesagt; die Stadt Berlin will die Unterrichtsräume und die Lehrmittel einer höheren Schule unentgeltlich zur Verfügung stellen.

Bedenklich ist es aber, daß der Unterricht nur von 7 bis 10 Uhr abends erteilt werden soll, wo die Schüler von der Berufsarbeit meist vollständig erschöpft sind. Daß das Bestehen der Reifeprüfung nach einer dreijährigen Vorbereitung möglich ist, haben die in Neufölln unter der Leitung des Direktors Dr. Karsten vorbereiteten früheren Volksschüler bewiesen. Der Kursus wurde am 1. Juni 1923 eröffnet. Im vorigen Jahre haben von den 19 jungen Leuten, die früher alle die Volksschule besucht hatten, 14 die Reifeprüfung bestanden, 10 männliche und 4 weibliche Prüflinge. Allerdings waren verschiedene nach kürzerer oder längerer Teilnahme an dem Kursus ausgeschieden.

Um die Leistungen dieser vierzehn besonders zu würdigen, vergegenwärtige man sich, daß sie nur vormittags von 7 bis 10 Uhr amertiget worden sind, daß sie fast während des übrigen Teiles des Tages ihren Lebensunterhalt durch Handarbeit verdienen haben, meist durch Fensterräumen.

Nach diesem erfreulichen Ergebnis ist ein neuer Kursus mit 41 Teilnehmern aus allen Teilen Deutschlands in Neufölln eröffnet worden. Schulgeld wird nicht erhoben, da das preussische Unterrichtsministerium die Lehrer bezahlt, freie Lernmittel werden den jungen Leuten aus den Beständen des Kaiser-Friedrich-Hochschulvereins geliefert; in den Räumen dieser Schule findet auch der Unterricht statt. Unterrichtsfächer sind: Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte, Erdkunde, Mathematik, Physik, Chemie, Laten und Zeichnen.

Es ist klar, daß diese jungen Leute nicht nur an Fleiß und Begabung das Mittelmaß weit überzogen, sondern auch eine eiserne Gesundheit haben müssen.

Das Gymnasium von heute

Was der Schüler dazu sagt

Von einem Sekundaner des Katharineums erhalten wir den folgenden Beitrag, der u. E. manche wertvolle Anregung enthält. Der junge Proletarier hat es längst gelernt, daß er selbst beizulegen ist, an seinem Schicksal getätigt mitzuarbeiten. Wenn auch der „höhere“ Schüler beginnt, selbst Stellung zu nehmen, so begreifen wir das mit herzlicher Freude. Möge er ein häufiger Gast bei uns werden und über die eigene Sache hinaus, seine Stimme mit der der arbeitenden Jugend mischen! Aus der Jugend selbst, vor allem der des Gymnasiums, sollte endlich der Aufbruch kommen, die Klüfte, die die Klassen- und Schichtunterschiede zwischen den Nachwuchs von Bourgeoisie und Proletariat reißt, zu überwinden! D. K.

Unser ganzes Schulwesen befindet sich in einem Stadium des Umbaus. Es werden viele Fehler mit allgemeinen Schulregeln geschrieben, jedes Jahr frühe Lehrpläne ausgearbeitet, neue Schulbücher herausgegeben, aber zu einem Abschluß ist es bis jetzt noch nicht gekommen. Bevor es zu spät ist, wollen auch wir Schüler unsere Wünsche anmelden. Diese beziehen sich natürlich zum größten Teil auf eine Verringerung der geistigen, körperlichen und sportlichen Ausbildung, die trotz der vielen Forderungen noch viel zu reichhaltig behandelt wird. Im vorigen

45 Organisationen mit fast 200 000 Mitgliedern in 28 Ländern.

Die internationale Zusammenarbeit seit Stuttgart hat unendlich viel zur Ausbreitung der sozialistischen Ideen der arbeitenden Jugend beigetragen, und sie wird in Zukunft noch eine erhöhte Bedeutung für die Arbeit der sozialistischen Jugendverbände erlangen. Das Exekutivkomitee fordert daher die angeschlossenen Verbände auf, den Tag des zwanzigjährigen Bestehens unserer internationalen Verbindung durch eindrucksvolle Veranstaltungen zu feiern. Es richtet an die sozialistische Jugend der ganzen Welt die Aufforderung, den für dieses Jahr zum ersten Male in Aussicht genommenen internationalen Jugendtag am Sonntag, dem 28. August, zu veranstalten und ihn allorts durchzuführen,

als internationale Kundgebung zur Erinnerung an den internationalen Kongreß.

Das Exekutivkomitee fordert ferner die Verbände auf, möglichst starke Delegationen zu entsenden zu der internationalen Feier, die die Sozialistische Jugend-Internationale ebenfalls am 28. August in Stuttgart veranstaltet.

Diese Feier soll die Krönung der vielen Einzelveranstaltungen werden, sie soll ein Bekenntnis sein zu den grundlegenden Beschlüssen der Stuttgarter Konferenz, sie soll aber gleichzeitig

die proletarische Jugend der ganzen Welt aufrufen, sich zu sammeln unter dem roten Banner des Sozialismus.

Die sozialistische Jugend mögen diese Erinnerungsfeiern einen in dem Gedenke, auch in Zukunft alle Kräfte einzusetzen für die Parolen der internationalen sozialistischen Jugendbewegung:

Jahre hatte ich 32 wissenschaftliche Stunden und 3 Turnstunden plus 1 1/2 Stunden Turnspiele!!! Das ist doch kein vernünftiges Verhältnis.

Die Schule soll ein Freudequell und ein Lebensborn sein, während sie jetzt vielen als dräuendes Ungeheuer erscheint. Diese Erscheinung liegt meines Erachtens nach in der nicht individuellen Behandlung der Schüler. Bei einer Klasse von 40 Schülern kann der Einzelne nur schlecht gefördert werden. Den Schülern werden Fächer aufgezwungen, für die sie manchmal gar keine Veranlagung haben, noch Interesse zeigen. Wie wäre es, wenn nur die Höchst- und Mindestzahl der Stunden vorgeschrieben wird, und sich die Schüler ihre Fächer nach Talent, Interesse und Beruf aussuchen? Eine derartige Fach- oder Wahlschule könnte nur dann in Frage kommen, wenn der Schüler eine sechsjährige Elementarschulbildung besäße.

Der zweite Wunsch dient der Erleichterung des Arbeitsmattes und der Hebung des Volkswissens. Die Volksschüler sollen ein Jahr mehr Schulbildung erhalten.

Ich komme zu den sportlichen Wünschen. Da steht an erster Stelle das Verlangen nach der täglichen Turnstunde oder, wenn das nicht möglich ist, 4 Turnstunden in der Woche und einmal 1 1/2 Stunden bis 2 Schulstunden nachmittags Turnspiele.

Zum letzten möchte ich mir mehr Ausflüge. Soviel ich weiß, sind jährlich 8 Ausflüge vorgeschrieben, von denen aber mehrere aus verschiedenen, teilweise stichhaltigen Gründen ausfallen, so daß meistens nur 5 zur Ausführung gelangen. Wenn nun 16 Ausflüge vorgeschrieben werden und 10 davon zur Ausführung gelangen, dazu noch das Schulfest und die Reichsjugendwettkämpfe kommen, so macht das 12 Ausflüge, d. h. jeden Monat einen. Ich glaube, das könnte „auch der wissenschaftliche Unterricht wohl ertragen“. Auch können ohne große Kosten ein- und mehrtägige Ausflüge unternommen werden, wenn, wie es an einigen Schulen geschieht, Reisesparfassen gegründet werden. Jede Woche bezahlt jeder Schüler einen bescheidenen Betrag und bis zum Ausflug hat sich dann schon ein nettes Stämmchen angesammelt. Außerdem kann man ja auch für mindestens zwei Tage Proviant mitnehmen und braucht sich keine Sonderausgaben zu machen. Das sind meine Wünsche an die Schule.

Jetzt kommt etwas, was die Schüler persönlich angeht. Karl Marx hat unsern Vätern zugerufen: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ Dieses Wort mühten wir auch auf die Schüler anzuwenden, eine freie, internationale Verbindung gründen, weniger zur Opposition gegen die Schule, als zur Selbsthilfe. Da, wo die Einwirkung der Schule auf den einzelnen aufhört, muß sie helfen einspringen. Die Hauptaufgaben will ich im folgenden darlegen. Die Primaner der Oberrealschule sind von ihrer Spielfahrt aus England heimgekehrt. Wenn ein Wehr an Spielfahrten vielleicht auch ein Zuviel bedeutet, so gehen doch noch viel zu wenig einzelne Schüler zum Austausch ins Ausland. Diesem Mangel könnte durch die engen Beziehungen der Schülerbünde begegnet werden.

Mit Freude habe ich von der Kinderrepublik der sozialistischen Kinderfreunde am Ostseestrande gelesen. Warum könnten nicht alle Städte ein derartiges Ferienlager besitzen? In der Umgebung einer jeden Stadt gibt es doch ein Stückchen Dehland, das einem solchen Zwecke dienen kann.

Die Schulbücher können durch die Schülerbünde bestellt und ohne Verdienst, daher verbilligt, den Schülern verabfolgt werden. Die Plätze bei den Schulfilmvorführungen können nach Schulen und dann nach Klassen nach einem laufenden Plane befreit werden. Briefmarkensammler und Bastler, Sprechchöre und Lesekreise können zusammenkommen, Vorlesungen von Lehrern gehalten werden, besondere Gymnastikurse eingerichtet werden, einheitliche Sportfeste veranstaltet werden. Das wäre ein Abriss aus den Aufgaben einer Organisation von Schülern, wie ich es mir denke.

Natürlich darf mit einer derartigen Verbindung nicht eine parteipolitische Richtung verbunden werden.